

ISSN 0007-263x



Brünner Heimatbote

Offizielles Nachrichtenblatt der BRUNA – Heimatverband der Brüner e. V.

März-April 2009

Schwäbisch Gmünd

Jahrgang 61/2



Vorbild war die Weissenhofsiedlung in Stuttgart: Kolonie Nový dům in
Brünn 1928

Zu unserem Titelbild

Nach dem ersten Weltkrieg wollte man weg vom Plüsch der Kaiserzeit. Der Deutsche Werkbund wurde schon 1908 gegründet und hat geholfen, manchen alten Zopf abzuschneiden. In der Architektur, speziell im Wohnungsbau, fand das aber erst nach dem Krieg seinen Niederschlag im Bauhaus. Es entstanden Werkbundsiedlungen in verschiedenen Städten, die dem Bauhausstil folgten, so auch in Stuttgart mit der Weissenhofsiedlung (Foto: das Haus von Le Corbusier) im Jahre 1927 und auch in Brünn mit der Ausstellung Nový dům – Neues Haus in Žabovřesky.

Das Titelbild zeigt einen Teil dieser Brüner „Kolonie“ während der Bauzeit (Foto: Privatbesitz). Siehe Bericht auf Seite 68.



**Der nächste Heimatbote erscheint Anfang Juni.
Redaktionsschluß ist am 15. Mai.**



**Liebe Brünnerrinnen
und Brünnerr, liebe
Landsleute der
Sprachinsel, liebe
Freunde Brünns und
der BRUNA,**



vom 9. bis 16. Mai werden wir wieder eine Reise in die Heimatstadt und nach Südmähren unternehmen. Landsmann Gerhard Hanak hat ein ansprechendes Programm zusammengestellt, das Sie an anderer Stelle dieses Heimatboten vorfinden. Wir hoffen wieder auf ein eindrucksvolles Erlebnis und eine schöne Wiederbegegnung mit Brünn.

Wir freuen uns aber besonders darauf, wieder mit unseren in Brünn verbliebenen Landsleuten zusammen zu treffen, die uns auch wiederholt in der Patenstadt Schwäbisch Gmünd besucht haben. Die Kontakte mit den Deutschen in Brünn sehen wir als eine wesentliche Aufgabe an.

Daneben müssen wir auch bei Kontakten mit tschechischen Bewohnern unserer Stadt auf die deutsche Vergangenheit Brünns hinweisen. Gerade bei der jüngeren nachwachsenden Generation finden wir Verständnis. Sie hat von den Ereignissen nach 1945 kaum etwas erfahren, zumindest kennt sie die Vorgeschichte nicht und kann nicht beurteilen, wie und warum es zu den Exzessen kam, die heute noch das Zusammenwirken erschweren oder gar verhindern.

Während es uns Heimat und Besitz gekostet hat, waren die Tschechen jahrzehntelang ihrer Freiheit beraubt. Das vereinte Europa erschließt auch der tschechischen Republik neue Perspektiven. Unsere Hoffnung war es bei der politischen Wende im Jahre 1989, dass die unselige Vergangenheit auf beiden Seiten überwunden ist. In persönlichen Gesprächen und auf der untergeordneten politischen Ebene ist dies sicher vielfach der Fall. Von der Regierungsseite und dem parlamentarischen Bereich sind aber in der Tschechischen Republik ganz andere Töne zu vernehmen.

Allen muss aber klar sein, dass Deutsche und Tschechen immer Nachbarn und darauf angewiesen sein werden, einvernehmlich miteinander zu leben. Wahrscheinlich ist das fehlende Einvernehmen darauf zurückzuführen, dass uns von manchen politischen Kräften im eigenen Land kein Verständnis und keine Unterstützung zu teil wird. Das merkt natürlich die tschechische Öffentlichkeit. Da mag die Hoffnung vorherrschen, die Dinge werden sich mit der Zeit biologisch regeln und die Geschichte wird über das Sudetendeutschtum hinweg gehen.

Unsere Aufgabe ist und bleibt es, in allen Bereichen des öffentlichen Lebens aufklärend zu wirken.

Mit den besten Grüßen
Ihr Karl Walter Ziegler

Württemberg in Brünn

Dr. Kurt Bräunlich leitete seine Artikelserie **Württemberg in Brünn**, die im Jahre 1950 im Brünnner Heimatboten in mehreren Folgen erschienen, so ein:

Viele Brünnner leben nun in Württemberg. Sie sind nicht freiwillig in dieses Land gekommen und es werden vielleicht noch Jahre vergehen, bevor ihnen die neue Umgebung eine Heimat geworden ist. Die Aufgabe sich in die neuen Verhältnissen zu finden, wird etlichen von ihnen vielleicht erleichtert werden, wenn sie erfahren, das vor 150 und mehr Jahren einige der besten Söhne Schwabens als Industrielle, Schulmänner und Geistliche, dem an sie ergangenen Rufe folgend, nach Brünn gekommen sind, um hier an den Grundlagen dessen zu arbeiten, was uns die alte Heimat bedeutet hat: eine Stätte der Arbeit und der Bildung.

Ja, inzwischen haben die meisten der früheren Brünnner ihre neue Heimat gefunden, insbesondere natürlich die zweite Generation. Also müssen wir heute die Betrachtung anders herum machen. Vielleicht entschließt sich der eine oder andere der Neu- Württemberger mit Brünnner Wurzeln die Heimat seiner Vorfahren zu erforschen.

Köfiller, Seitter, Hopf und wie die evangelische Kirchengemeinde zu Brünn entstand

Seit der Regierungszeit von Maria Theresia errichtete die Regierung in Wien Fabriken, verpachtete sie an Privatleute, die sie dann betrieben. Es war nämlich ein anerkannter Grundsatz der damaligen Staatskunst, die Entstehung gewerblicher Unternehmungen zu fördern, und dazu auch Fabriken selbst zu errichten, besonders wenn dort viele Hände beschäftigt wurden, deren Erzeugnisse die Handelsbilanz günstig beeinflussen würden.

Im Zuge dieser Bestrebungen war u.a. im Jahre 1768 in Brünn eine Feintuchfabrik gegründet und zunächst dem Brünnner Finanzmann Leopold Köfiller in Pacht gegeben worden. Köfiller sah sich bald veranlasst, zwecks Gewinnung tüchtiger Fachleute im „Reich“ Umschau zu halten. In Augsburg lernte er Johann Bartholomäus Seitter kennen, geboren 1728 als Sohn des Kunstmalers Abraham Seitter. Bartholomäus Seitter war als Augsburger zwar kein Württemberger, aber doch ein Schwabe. Köfiller bestellte ihn zum Direktor seiner Fabrik zu und trug ihm auf, sich seine Mitarbeiter selbst auszusuchen. Seitter selbst hatte die Tuchfabrikation im Raume Aachen von der Picke auf gelernt, denn im Rheinland stand die Tuchfabrikation damals schon in hoher Blüte. Er vermählte sich dort auch mit der Tochter des Tuchfabrikanten Schlösser.

Es fiel ihm nicht schwer, dort die erforderliche Anzahl guter Fachkräfte, sowohl für die Tuchfabrikation als auch für den Tuchhandel, zu finden. Seitter kam mit seiner „Söldnertruppe“ und seiner Familie vermutlich im Jahre 1773 in Brünn an. Es war ein buntes Völkchen, u.a. Johann Heinrich Offermann aus Montoje, Heinrich Hopf aus Balingen, Johann Gottfried Bräunlich aus Weida im Vogtland und Johann Christian Gloxin aus der Uckermark.

(Seitter hatte ein hervorragendes Gespür für gute Leute, ein zu gutes, denn manche von diesen gründeten später selbst ein Unternehmen und machten dem Unternehmen Köfiller – Seitter Konkurrenz. Aber das kam später und hat mit unserer Betrachtung nichts zu tun).

Bereits Köfiller begann mit dem Bau einer Arbeitersiedlung, später Schmalka genannt. Seitter setzte dieses fort, indem, so steht es ge-



schrieben, sich die Augsburger Fuggerei zum Vorbilde nahm. Wenn man aber die Bilder vergleicht, könnte eher die „Kleine Fuggerei“ in Landsberg/Lech, nur 5 deutsche Meilen südlich von Augsburg gelegen, das Vorbild gewesen sein.

Unter der Leitung von Bartholomäus Seitter erarbeitete sich das Unternehmen einen hervorragenden Ruf. Das war auch dem Kaiser, inzwischen war dies Josef II., nicht verborgen geblieben und so kam es zu einem denkwürdigen Ereignis: Josef II. besuchte die Fabrik am 13. September 1781. Diese befand sich an der Stelle, an der sich heute das Hotel Slovan befindet. Die Fabrikgebäude und die dahinter liegende Arbeitersiedlung „Schmalka“ wurden in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts abgerissen um dem Neubau des Hotels Passage Platz zu machen.

Über dem Tor der Fabrik war zur Erinnerung an den Besuch des Kaisers eine Gedenktafel angebracht, mit der Widmung

„Dem Kenner und Beförderer der Fabriken Josef dem II. 13. September 1781“.



Leider ist auf dem Foto die Erinnerungstafel nicht zu erkennen, es ist aber das Tor zur Fabrik.

Seitter soll den Kaiser untertänigst darauf hingewiesen haben, daß der Erfolg des Unternehmens auch oder sogar hauptsächlich auf die Zugewanderten Personen zurückzuführen sei, diese aber dem evangelischen Glauben angehörten.....

Daraufhin erließ der Kaiser, genau einen Monat später, nämlich am 13. Oktober 1781 das sogenannte „Toleranzpatent“. Kenner sind sich sicher, daß die Gespräche, die der Kaiser in Brünn führte, namentlich mit Köfiller und Seitter, diesen veranlaßten, das Patent zu verkünden.

Nun, das Toleranzpatent war verkündet, leider aber erfüllte die kleine Gemeinde evangelischer Christen Brünns die Anforderung, die zur Gründung einer eigenen Gemeinde berechtigten, nicht. Das Patent sagte, daß an einem Ort, an dem eine gewisse **Anzahl von Familien** des tolerierten Bekenntnisses wohne, ein Bethaus errichtet und ein Pastor angestellt werden könne. Bei den Brünner Evangelischen bestand nun die Schwierigkeit, daß es wohl in der Stadt und in der Umgebung eine größere Anzahl junger unverheirateter Handwerker, Angestellter und Militärpersonen des evangelischen Bekenntnisses gab, aber nur eine einzige Familie, nämlich die Seittersche.

Nun kommt der Wortgewandte Friedrich Heinrich Hopf ins Spiel. Hopf aus Balingen in Württemberg, wollte eigentlich Pastor werden und studierte in Tübingen Theologie, hatte aber vor Predigten ein übergroßes Lampenfieber. Sicher nannte man das damals noch nicht so, aber Hopf gab deshalb den geistlichen Beruf auf, obwohl er das

Studium mit hervorragenden Leistungen absolvierte hatte und wandte sich dem „Kommerz“ zu. So wurde er von Seitter angeworben und war Angestellter, als „Correspondent“ der Köfillerschen Firma.

Im Auftrage von Seitter verfaßte er folgendes Majestätsgesuch:

Euer Majestät!

Aufgemuntert durch die allerhöchste Gnade, womit Euer Majestät in einer unterm 13. Oktober letztabgewichenem Jahres erlassenen Verordnung allen christlichen Gemeinden die freye Ausübung ihrer Religion und die Erbauung der dazu nöthigen Bethäuser zu gestatten geruhen, bittet Unterzeichneter, der augsburgischen Confession Zugethener in seinem und seiner im Markgrafthum Mähren befindlichen Glaubens-Verwandten Namen um allergnädigste Erlaubniß, in der königlichen Stadt Brünn ein Bethaus erbauen und zur Bestreitung der hierzu und zur Erhaltung eines ordentlichen Seelsorgers und Schulmeisters erforderlichen Kosten in auswärtigen Ländern eine Collete anstellen zu dürfen.

Er getröstet sich der huldreichsten Gewährung seiner Bitte aus folgendem Gründen:

1. Befinden sich im gesamten Markgrafenthum sowohl unter den Militari als auch unter der arbeitenden Klasse besonders in der hiesigen Tuchfabrik, viele Personen, die sich zu der augsburgischen Confession bekennen, die aber theils wegen der Entfernung zueinander, theils wegen Mangel eines hinreichenden Fonds nicht so leicht Hoffnung haben, ein Bethaus zu erhalten, und also in gänzlicher Ermangelung einer solchen Gelegenheit zur Verrichtung ihrer Andacht einen weiten Weg machen, ihre Geschäfte hintansetzen und zu Erreichung ihres Endzweckes einen ihren häuslichen Umständen empfindlich fallenden Aufwand machen, oder aber des mündlichen Vortrages und genaueren Unterrichtes in den Religions-Lehren und des Genusses des heil. Abendmals durch viele Jahre gänzlich entbehren müssen.
2. Würden sich, wenn ein solcher Ort zur Verrichtung der Andacht vorhanden wäre, leicht mehrere Künstler und Fabrikanten entschließen, mit ihren Familien in hiesige Gegenden zu ziehen und durch stärkere Verarbeitung innländischer Producte dem Kommerz eine größere Lebhaftigkeit zu geben.
3. Falle ich bey meiner anzustellenden Collecte niemandem zur Last, indem ich von auswärtigen Anverwandten, Freunden und Correspondenten zu diesem Gesuche veranlaßt worden bin, die nur von sich selbst und durch ihre Vermittlung bey anderen Freun-

den die schönsten Hoffnungen zu einer ergiebigen Beysteuern gemacht haben.

4. Könnte, wenn gegen alles Vermuthen diese Beysteuern zur Erreichung meines Endzweckes nicht hinlänglich seyn sollte, doch einstweilen das sich ergebende Quantum auf Interessen gelegt, bis zur Erhaltung neuer Zuflüsse aufbewahrt und also doch endlich die gute Absicht der Geber erreicht werden.

Johann Bartholomäus Seitter

Mit großer Spannung sahen die Evangelischen Brünns der allerhöchsten Entschließung entgegen, welche auf dieses, von Köfiller persönlich Kaiser Josef überreichte Gesuch, sich ergeben würde.....

Die Antwort der Behörde war nicht gerade ermutigend: Diese forderte von dem „inngedachten Directors der feinen Tuchfabrique“

1. gründlich zu erheben und sich ein individuelles Namensverzeichnis geben zu lassen, ob zu den ine ansuchenden Bethause die normalmäßige Anzahl akatholischer Familien oder Personen(worunter jedoch keine militares zu rechnen sind, noch mitgezählt werden können) vorhanden sey? Sondern auch

2. die Äußerung anzuheischen: wo Orts eigentlich das Bethaus errichtet werden wollte? Und so fort über ein, so den anderen dieser Umstände ohnverzüglich seinen ausführlichen Bericht anhero abzustatten.

Ex Consilio Caesareo Regii Gubernii Brunae, die 17.May 1782,
Franz von Herdy

Seitter antwortete wahrheitsgemäß daß sich “die normalmäßig vorgeschriebene Anzahl akatholischer Familienoder Personen in der königl. Stadt Brunn nicht vorfinden...

Er führte wieder die schon in seinem ursprünglichen Gesuch erwähnten Argumente an.

Zum Orte des Bethauses meinte er schließlich:

„Was den zu Erbauung des Bethauses auszuwählenden Ort betrifft, so wollte ich es nicht wagen, hierin nur den geringsten Schritt zu thun, bevor ich Allerhöchsten Orts die Erlaubnis erhalten hätte. Es würde sich aber in diesem Falle leicht irgendwo ein Platz ausfindig machen lassen, wo sich ein kleines, nach Allerhöchster Vorschrift eingerichtetes zu Verrichtung unsrer Andacht dienliches Haus errichten ließe.“

Das schrieb Seitter am 13. Mai 1782

Köfiller unterstützte die Seitterschen Bestrebungen nachhaltig, obwohl er Katholik war.

Schließlich kam die von dem kleinen evangelischen Kreis vielumjubelte Nachricht:

An das Brünner k. Kreisamt

Seine k.k. Majestät haben durch höchstes Dekret dero Böhemisch-Oesterreichischen Hofkanzlei vom dato 18. dieses Monats auf allerunterthänigstes Bitten des Inhabers der hiesigen feinen Tuchfabrik, Leopold von Köfiller, gnädigst bewilliget, daß die allhier in Brünn befindliche Akatholiken ein Bethaus errichten und einen Pastor aufnehmen, auch zur Bestreitung der hierfür erforderlichen Kosten eine Geld-Collecte in auswärtigen Ländern machen mögen.

Diese höchste Bewilligung hat demnach das k. Kreisamt dem Impeptanten v. Köfiller bekannt zu machen....

Brünn, 27. Julii 1782

Wie man sieht, arbeiteten die Behörden damals ziemlich schnell, trotz der langsamen Post, vom Besuch des Kaisers in Brünn bis zur Genehmigung der Errichtung einer „Akatholischen“ Gemeinde, dauerte es nur 10 Monate!

Jetzt hatte man also die Genehmigung zur Gründung einer Gemeinde, der Betraum wurde dank Köfiller und Seitter nicht als Problem betrachtet. Doch es fehlte noch die wichtigste Person, der Pastor.

Wieder wurde der Württemberger Hopf beauftragt, sich auf die Suche zu begeben.

Von Brünn aus war es naheliegend, zunächst nach Wien zu fahren, obwohl natürlich die Chance, ausgerechnet dort einen evangelischen Geistlichen zu finden, nicht gerade als rosig zu bezeichnen war. Hopf war ja ein Zugereister, der keinerlei Groll gegen Thorstenson empfand und weil er wußte, daß die Schweden geradezu einen Überfluß an Pastoren hatten, ging er, nachdem er seine sonstigen Geschäfte abgewickelt hatte, zum Gesandtschaftsprediger dieses nordischen Königreiches. Dieser, mit Namen Succov machte ihm wenig Hoffnung, wiewohl er lebhaften Anteil an der kleinen Gemeinde nahm und empfahl Hopf, doch nach Ungarn zu reisen, dort gäbe es eine ganze Reihe evangelischer Gemeinden und da fände sich sicher auch ein Pastor. Hopf war sehr betrübt und als er sich erhob um sich zu verabschieden, warf der Prediger die Frage hin, welches dem Hopfe sein enge-

res Vaterland sei. Dieser bekannte sich als Württemberger. Da wurde der Schwede lebhaft: „Ei, da werden Sie doch sicher ihren Landsmann, Herrn Riecke kennen!“ Hopf verneinte dies und jener fuhr fort: „Nun, Sie sollen in kennen lernen, er verdient es. Für Brünn ist er zwar nicht, denn er macht eine Gelehrtenreise und hält sich hier beim Württembergischen Gesandten auf; aber vielleicht weiß er Ihnen mit gutem Rat an die Hand zu gehen, daß Sie jemanden aus Ihrem Vaterlande bekommen!“

Voll Freude über diese Aussicht empfahl sich Hopf und eilte sofort zu Köfiller, der sich ebenfalls in Wien aufhielt und der ihm über Herrn von Rieger, einem Verwandten von Riecke, Gelegenheit verschaffte, diesen kennen zu lernen.

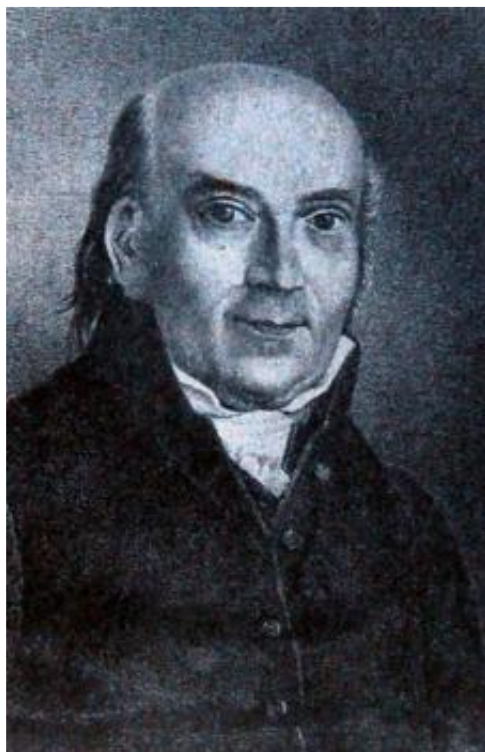
Riecke wurde der erste Pastor der evangelischen Gemeinde Brünns . Damit widerlegte er die Ansicht des schwedischen Geistlichen auf das prächtigste.

(Diese etwas ausführliche Darstellung entstammt der Feder Hopfs!)

Riecke, der erste Pastor Brünns

Warum er die glänzende Laufbahn in der württembergischen Landeskirche, die ihm mit seinen Fähigkeiten zweifellos bevorstand aufgab und statt dessen das Abenteuer einging, einer kleinen Gemeinde im mährischen Brünn als Pastor zu dienen, fragt man sich; vielleicht reizte es ihn, eine Gemeinde aus dem Nichts aufzubauen. Wir können nicht nachfragen.

Die Familie Riecke stammt aus Mecklenburg, war jedoch bei der Geburt unseres Riecke bereits in der dritten Generation in Stuttgart ansässig, hauptsächlich als Ärzte. Der Vater unseres Viktor Heinrich, Ludwig



Heinrich Riecke war als Arzt in Stuttgart weit bekannt. Auch als ziemliches Rauhbein mit einem guten Herzen. Von seinem Sohn Viktor Heinrich sagte er: „Mein Bub hat gleichzeitig von seinem Vater die Grobheit und von seiner Mutter die Höflichkeit geerbt!“

Wird fortgesetzt.

Brünner Einwohnerzahlen 1939 und heute

Groß-Brünn hatte damals 313.564 Einwohner. Zum 1. Jänner 1939 zählte Groß-Brünn 313.564 Einwohner; ferner 23.766 Häuser und 86461 Wohnungen. Die Zunahme um 7476 Einwohnern im Jahre 1938 entfiel ausschließlich auf das Konto der Zuwanderung. Die innere Stadt hatte 160.055 (Zuwachs rund 2000) Bewohner. Der größte Vorort war Schimitz mit 30.550 Einwohnern. Es folgten Königsfeld mit 26.512, Hussowitz mit 20.333, Sebrowitz und Steinmühle mit 15.000 Einwohnern.

In heutigem Brünn ist es viel schwieriger die richtige Zahl der Brünner zu zählen. Offiziell wird die Zahl mit 370.000 angegeben. Doch sollen laut den Daten, die dem Brünner Magistrat vorliegen, täglich bis zu 520.000 Leute in der Stadt weilen. Zu dieser Zahl kamen die Experten durch Auswertung von Daten wie Elektrizitätsverbrauch, Wasserverbrauch oder Straßenbahnverkehr. Es geht also um zirka 150.000 Leute mehr, als angegeben. Da heute in der Stadt keine Anmeldepflicht mehr besteht, sind diese Schwarzbewohner eigentlich legale Brünner.

Vor 70 Jahren – der 15. März 1939



Bild links, die Mödritzer stellen die 1918 entfernte Statue des Josef II wieder auf. Bild rechts, der Schild weist auf die Umstellung des Straßenverkehrs von links auf rechts.

Verehrte Leserinnen und Leser, wir waren uns eines Risikos bewußt, als wir den ersten Absatz des Beitrages von Lutz Jahoda zum „April 1945“ veröffentlichten. Wir wissen, daß die erste Tschechoslowakische Republik versuchte, die anderen Nationalitäten zu tschechisieren, aber das war die eine Seite der Medaille; die andere war, daß dieser Staat ein Rechtsstaat war, mit freien und geheimen Wahlen und allen anderen Kennzeichen einer Demokratie.

Herr Ernst Brislinger bemerkt dazu: „Lutz Jahoda hat da eine interessante Kriegsdarstellung geliefert. Mit seiner Meinung, dass die Deutschen tschechoslowakischer Staatsangehörigkeit bis 1939 in einer funktionierenden Demokratie im Herzen Europas lebten, kann ich und jeder, der diese Zeiten erlebt hat, absolut nicht einig gehen, ja, sie ist in einem Heimatblatt der Brüner fast ein Affront. Schon von der Gründung weg im Jahr 1919 war die ČSR alles andere als eine Demokratie, den fast ein Drittel der Gesamtbevölkerung bildenden deutschsprachigen Bürgern wurden jegliche Minderheitsrechte verweigert und vielen im Zuge der Bodenreform ihr Landbesitz genommen; in die deutschsprachigen Gebiete wurden im Zuge einer zwangsweisen Tschechisierung 400.000 Tschechen verpflanzt als Polizisten, Post- und Verwaltungsbeamte, die mit den Bürgern nicht einmal deutsch sprechen durften; gleichzeitig wurden deutsche Schulen aufgelassen und neue tschechische errichtet und alles unternommen, um die Deutschen gegenüber den Interessen dieses Staates willfährig zu machen. Deutsche Arbeiter und Angestellte wurden immer zuerst arbeitslos, Aufträge, die vorher deutsche Firmen ausgeführt haben, wurden tschechischen Betrieben erteilt, was zu Folge hatte, dass unter den Sudetendeutschen die höchste Selbstmordrate in Mitteleuropa herrschte. Die von ihrer Partei - die SDP war die stärkste im Lande - angestrebte Autonomie wurde den Sudetendeutschen ebenso vorenthalten wie den Slowaken und Ungarn, die Zielrichtung war klar auf einen slawischen Nationalstaat ausgerichtet. Von einer funktionierenden Demokratie zu sprechen ist somit glatter Hohn und eine totale Verkennung der geschichtlichen Tatsachen.“

Ernst Brislinger

Der Klarstellung von Herrn Brislinger kann nicht widersprochen werden. Sie gehört zum anderen Wirklichkeitsbild und damit zu einer der beiden Wahrheiten, mit denen die Tschechen leben müssen.

Mein Demokratieverständnis zur Ersten Tschechoslowakischen Republik bezieht sich auf die letzte Rettungsinsel inmitten totalitär und autoritär regierter Staaten. Nördlich begrenzt vom Deutschen Reich, diktatorisch beherrscht von einem brandgefährlichen Psychopathen

mit Weltmachtsanspruch, im Süden grenzend an Österreich mit Dollfuß und an Ungarn mit einem ähnlich autoritär regierenden Horthy an der Spitze. Die westlichen Demokratien Frankreich, Schweiz, England waren vielen Flüchtlingen zu weit weg. So war den von Hitler politisch und rassistisch verfolgten Menschen zuletzt nur noch die Tschechoslowakei verblieben, um überleben zu können. So erhielten zum Beispiel Thomas Mann und dessen Bruder Heinrich einen tschechoslowakischen Pass, mit dem sie dann weiter flüchten konnten.

So werden auch wir Deutsche aus böhmisch-mährischen Gegenden mit zwei Wahrheiten zu leben haben. Es sind die Schmerzen der Wahrheit, die Tschechen und Deutsche letztlich einsichtig im Sinne unseres jungen Europa zusammenführen sollten.

Lutz Jahoda

Zum April 1945:

DAS SCHÖNE WAR NICHTS ALS DES SCHRECKLICHEN ANFANG

Folge 2

Donnerstag, 12. April 1945: Um 9 Uhr donnerte es, als hinge zwischen Austerlitz (Slavkov) und Turas (Tuřany) ein schweres Gewitter, das im Begriff war, sich zügig über Kumrowitz auf die Stadtmitte auszubreiten. Zwischen Schreibwald und Kohoutowitz rissen diejenigen, die zu Hause waren, ihre Fenster auf, um hinauszuschauen, als es schon rührte; so, als wäre das Autorennen am Masaryk-Ring aufstanden und vom September auf den April vorgerückt. Nur mit dem Unterschied, dass in jenen alten, friedlichen Zeiten keine Fensterscheiben geklirrt hatten und kein Putz von den Zimmerdecken gefallen war. Jetzt lagen Glassplitter und Dachziegel in den Straßen der Stadt, und es waren keine Rennwagen, sondern russische Tiefflieger gewesen, und wieder hatten die Sirenen erst zu heulen begonnen, nachdem der Angriff vorbei war, genau wie am vergangenen Sonntag. Diesmal hatte es Häuser in Kumrowitz, Schimitz und Gebäude auf dem Dornich und auf der Kröna getroffen. Auch das Gas- und Elektrizitätswerk war beschädigt worden. Und Bomben waren auch auf den Rossitzer Bahnhof gefallen, und wieder hatte der Hauptbahnhof Treffer abbekommen.

In der mährischen Metropole war es beängstigend unruhig geworden. In diesen ersten Apriltagen zeigten auch noch Aktionen tschechischer Untergrundkämpfer, dass es trotz Gestapo doch noch einen

tschechischen Widerstand gab. So war eine Brücke in die Luft geflogen, über die gerade ein Wehrmachtstransport rollte, die Lokomotive und zehn Waggon mit in die Tiefe riss. Soldaten, die nicht durch den Sturz umgekommen waren, ertranken im Fluss: fünfundsechzig verloren ihr Leben, einhundertfünfund-zwanzig wurden schwer verletzt.

Freitag, 13. April 1945: Für die deutschen und tschechischen Brüner Schulkinder war dieser Dreizehnte ein Glücksdatum; denn die Lehrer sagten: „Ihr könnt nach Hause gehen und braucht am Montag nicht wiederzukommen.“ - Die Kinder jubelten. Und weil keines der Kinder fragte, wann sie denn wiederzukommen hätten, sagten die Lehrer: „Ihr kommt wieder, wenn der Krieg vorbei ist!“

So wurden alle Schulgebäude geschlossen, so dass die tschechischen Jungs, die über die Dauer ihrer Schanzarbeitspflicht in einigen Schulen übernachtet hatten, auch nach Hause durften.

Für die deutschen Buben, die bereits sechzehn oder gar schon siebzehn waren, eine Realschule oder ein Gymnasium besuchten, bedeutete dies, bei den Fliegerabwehrkanonen Dienst zu tun und für die Bürgerschüler, beim Volkssturm antreten zu müssen: eine traurige, ungewisse Zukunft.

Dass der Sender Bisamberg von Radio Wien nicht mehr sendete, konnte an diesem Tag keinem Brüner auffallen, weil es seit gestern keinen Strom gab. Und so wusste auch niemand in der Stadt, dass für die Wiener mit diesem Freitag, dem Dreizehnten, der Krieg beendet war.

An diesem Tag besetzten sowjetische Einheiten den Bahnhof Lundenburg und sicherten die ersten Kilometer des Schienenwegs Richtung Brünn.

In der Nacht auf Sonntag, den 15. April, hörten die Brüner zum ersten Mal fernen Kanonendonner. Und in der Nacht darauf gelang es sowjetischen Einheiten, die deutsche Verteidigungslinie nördlich von Lundenburg zu zer-schlagen. Brünn wurde zur Frontstadt erklärt. Am Montag, dem 16. April, gab es wieder Strom, und Hitler ließ noch einmal von sich hören, indem über die noch bestehenden Reichssender sein Tagesbefehl verbreitet wurde. Radio Brünn sendete den Wortlaut: „Zum letzten Mal ist der jüdisch-bolschewistische Todfeind mit seinen Massen zum Angriff angetreten ...“

Ja, warum wohl, Herr Hitler? Ob er sich diese Frage jemals stellte? - Und weiter hieß es: „Er (der Todfeind) versucht, Deutschland zu zer-trümmern ...“ - Herr Hitler, entschuldigen Sie, wenn ich erneut unterbreche: Deutschland ist bereits zertrümmert! Und schon vergessen,

wer das alles angezettelt hat? - Hitler hatte es bestimmt nicht vergessen. Und falls doch, erinnerten ihn die russischen Armeen täglich daran. Doch unverfroren spielte er immer noch den großen Feldherren und behauptete in seinem Tagesbefehlstext: „Wir haben diesen Stoß vorausgesehen ...“ - Ganz neu bei ihm diese Hinwendung vom Ich zum Wir. - Und weiter ließ er großsprecherisch verkünden: „...und es ist seit dem Januar alles geschehen, um eine starke Front aufzubauen.“ -

Dass diese Front alles andere als stark war, sondern schwächer noch als Wackelpudding, er um sein baldiges Ende wusste, es aber hinauszuschieben trachtete, egal, wie viele Menschenleben es noch kosten werde, bewog ihn, noch folgende Drohung hinzuzufügen: „Wer euch Befehl zum Rückzug gibt, ist sofort festzunehmen und nötigenfalls augenblicklich zu erschießen, ganz gleich welchen Rang er besitzt!“

Dieser Satz war leider noch ernst zu nehmen - was er dann noch verbreiten ließ, nicht mehr: „Wenn in diesen kommenden Tagen und Wochen jeder Soldat an der Ostfront seine Pflicht erfüllt, wird der letzte Ansturm Asiens zerbrechen, genau so, wie am Ende auch der Einbruch unserer Gegner im Westen trotz allem scheitern wird. Berlin bleibt deutsch, Wien wird wieder deutsch, und Europa wird niemals russisch!“

Zu diesem Zeitpunkt standen im Raum Frankfurt/Oder - eine knappe Autostunde von Berlin entfernt - Soldaten der 2. und 1. Belorussischen und der 1. Ukrainischen Front bereit, um mit 41.000 Geschützen und Granatwerfern, 6.300 Panzern und 8.400 Flugzeugen den Generalangriff auf Berlin vorzubereiten.

An diesem Tag entschied das Oberkommando des Heeres, dass ab sofort sämtliche Einheiten auf dem Gebiet des Protektorats Böhmen und Mähren dem Armeeabschnitt Mitte und damit dem Kommando Generalfeldmarschalls Schörner unterstehen und dass dieser verfügt habe, Brünn zur Offenen Stadt zu erklären, eine Evakuierung der Bürger demnach entfalle.

Dienstag, 17. April 1945: In der Nacht von Montag auf Dienstag zeigten die Außenthermometer nur drei Grad über Null. In Bodennähe rutschte die Quecksilbersäule sogar noch auf ein Grad minus. Und tagsüber waren 18 Grad das wärmste gewesen, was der April bislang zu bieten hatte, mit Ausnahme jenes traurigen Sonntags, der mit 21 bis 22 Grad die Mütter mit ihren Kindern ins Freie gelockt hatte. Seit diesem 8. April traute sich kaum noch einer aus dem Haus. Wer ein empfangsstarkes Radio mit Kopfhöreranschluss hatte und todesmutig

genug war, nachts nach einem ausländischen Sender zu suchen, der in deutscher oder tschechischer Sprache unverfälschte Meldungen brachte, konnte erfahren, dass bei den Kämpfen um Wien vom 3. bis zum 13. April neunzehntausend deutsche und achtzehntausend sowjetische Soldaten ums Leben gekommen waren, dass inzwischen auch die westlich von Wien gelegene Stadt Sankt Pölten in russischer Hand ist und festgestellt wurde, dass unmittelbar vor Einnahme der Stadt dreizehn Österreicher, unter ihnen Gräfin und Graf Trautmannsdorff sowie der stellvertretende Polizeichef der Stadt standrechtlich verurteilt und erschossen worden waren, weil sie verlangt hatten, die zu vierzig Prozent zerstörte Stadt nicht zu verteidigen, sondern kampfflos zu übergeben.

Nach Mitternacht - der 18. April war gerade fünfundvierzig Minuten alt - heulten die Luftschuttsirenen, doch die Sowjetflugzeuge, die über Brünn kreisten, warfen keine Bomben: sie illuminierten lediglich die Stadt und fotografierten.

An diesem Mittwoch genehmigte eine Order aus Prag, worum Landespräsident Schwabe, Oberbürgermeister Judex und Bürgermeister Czerny bereits vor vierzehn Tagen ersucht hatten: die Evakuierung aller Deutschen aus Brünn. Also jetzt doch raus aus der Stadt. Aber womit und wohin, fragten sich ratlos die drei obersten Vertreter der Stadt. Es gab kaum noch Benzin, es gab nur wenige Autobusse, und die Züge, die noch hätten fahren können, wären nicht weit gekommen, weil Schienenwege teilweise zerstört, Straßen und Viadukte nur noch bedingt passierbar waren. Dennoch wurden an deutsche Haushalte Listen mit der Nachricht verteilt, sich innerhalb einer Stunde auf eine Evakuierung vorzubereiten, was innerhalb dieser Stunde und der nächsten lediglich zu allgemeiner Panik führte. Viele Deutsche packten ein bis zwei Koffer und begaben sich an den nördlichen Stadtrand, im Glauben, dass dort Fahrzeuge oder Eisenbahnzüge bereitstünden, und begegneten dabei anderen, die bereits wieder zurückströmten, weil es keine Transportmöglichkeiten gab. Die nervliche Verfassung der Deutschen in Brünn war nicht gut. Die Welt war für sie wie auf den Kopf gestellt. In China gibt es dafür einen passenden Satz: „Wer den Himmel im Wasser sieht, sieht die Fische auf den Bäumen“.

(Bericht wird fortgesetzt.)

LUTZ JAHODA

Surfen im INTERNET mit unerwarteten Folgen

Der „Reichsdeutsche“ H.K. aus Bonn stieß beim Surfen auf die Worte „Kaunitz-Kolleg“ und nach über 60 Jahren überwältigten ihn die Erinnerungen und er schickte sie uns.....

Noch nicht lange mit dem Internet bekannt und wenig vertraut, traf mich die Erwähnung „Kaunitz Kolleg“ wie ein Schlag. Lassen Sie mich berichten:

Im Februar 1945 wurde ich mit zwei Klassenkameraden, Uwe S., dem Sohn eines Bonner Gynäkologen und Helmut W., Sohn eines Bonner Kaufmanns, als Kriegsoffizierbewerber von Rostock nach Brünn verlegt. Wir erhielten Fronteinsatz-Ausbildung in der Adolf-Hitlerkaserne als Panzerbekämpfungstrupp und marschierten Anfang April in neuer feldmarschmäßiger Uniform -ohne Erkennungsmarke -, ausgerüstet mit je einer leichten Panzerfaust, vier Eierhandgranaten und einem Gewehr 98 mit Munition in Richtung der, sich von Wien aus nähernden russischen Gegner. Bei Eibenschitz gruben wir uns meter-tief im Ackerboden ein und erlebten die ersten Feuerüberfälle durch Salven von Stalinorgeln. Nachts hinter einem eigenen „Panther“-Kampfwagen her laufend, gelang uns der Rückzug ins Weichbild der Stadt Brünn. Etwa am 25. April gerieten wir in die dortigen Strassen- und Häuserkämpfe. Helmut W. wurde vor meinen Augen mit einer MP-Garbe durchschossen. Wir mußten ihn, notdürftig verbunden in einem Mauerwinkel liegenlassen. Ich flüchtete mit Uwe S. auf den Spielberg in das Eingangsgewölbe der dortigen Burgfestung.

Am 27. April schwoll das feindliche Geschütz- und Maschinengewehrfeuer, vermischt mit sich näherndem mißtönendem „Urräh“-Geschrei ohrenbetäubend an. Uwe und ich wollten in der kommenden Nacht die feindlichen Linien durchbrechen um Anschluß an versprengte Kameraden-Truppenteile zu gewinnen. Wir suchten also Verstecke unter den Büschen des Spielberghanges. Ich stellte mich auf dem Bauch liegend tot, hörte noch in nächster Nähe russischen und deutschen Stimmwechsel, wagte erst nach vielen Stunden in der Nacht, als die Schüsse und Explosionen abgeklungen waren, mich vorsichtig zu bewegen und nach meinem Kameraden Uwe leise zu rufen. Er blieb verschwunden.

Eine Woche später geriet ich halbverhungert, in Zivilkleidung aus einer Gartenlaube, in die Gefangenschaft russischer Soldaten, die mich an tschechische „Národní-výbor“-Soldateska übergaben. In einer etwa 3x2,5 Meter großen Zelle eines mehrstöckigen Gebäudes wurde ich zusammen mit mehreren Brünnener Zivilisten mittleren Alters einge-

sperrt. Ein Blecheimer mußte als Notdurft- Kübel herhalten. Mehrmals täglich wurden wir auf den Hof getrieben, wo mehrere hundert deutscher Männer in Gruppen und: Kolonnen sortiert, als Arbeiter auf Außenkommandos selektiert, willkürlich angebrüllt, geprügelt und zu Boden geschlagen wurden. Einzelne Häftlinge, mit schwarzer Farbe unkenntlich gemacht, mußten auf allen Vieren bellend die angetretenen Mitgefangenen umkriechen und wurden mit Peitschen immer wieder hochgetrieben, bis sie zusammenbrachen und halbtot blutend fortgeschleppt wurden.

Nach stundenlangem Stillstehen erhielten die Besitzer von Kochgeschirren oder Blechschüsseln aus einem großen Kessel heiße Brühe mit Kartoffelschalen und Gemüseabfällen, oft nur jauchig stinkendes, undefinierbares Wasser. Gelegentlich wurde auch ich, obwohl immer ausgezehrt anzusehen, einem Arbeitskommando zugeteilt.

In meiner Zelle, in der ich mit den Brüner Deutschen Alfred Korger, Kari Ruber, Otto Beckmann und zwei Weiteren jeden Abend eingepfercht wurde, vegetierte auch ein etwa zwanzigjähriger Mann, der regelmäßig epileptische Anfälle erlitt, wobei ihm die Mithäftlinge Holzstücke zwischen die sich schreiend verkrampfenden Kiefer schoben. Immer wieder kroch diese erbarmenswürdige Gestalt zum Urin-Kübel, der neben der Tür unseren Bedürfnissen diente, und löffelte sich mit der Hand die Flüssigkeit in den Mund. Ich wollte mich erbrechen,, aber mein Magen war leer.

Eines späten Abends wagte ich es trotz der Warnung meiner Zellengenossen K. R. und B. näher ans vergitterte Fenster zu treten, um an einem etwa zwei- bis dreihundert Meter entfernten Kirchturm die Uhrzeit abzulesen. Gleich hörte ich drohendes Rufen vom Hof, Wärter polterten die Treppen herauf, die Tür wurde aufgerissen und ich hinaus auf den Flur gezerzt. Dort zog man mir das Hemd hoch, drückte mich bäuchlings über eine Stuhllehne und schlug mit einem Gummistock auf mein Rückgrat ein, bis ich zusammenbrach und dann von den Leidensgenossen in die Zelle auf mein Eisengestellbett geschleppt wurde. Die Nächte waren trotz geschlossener Fenster vom immer wieder aufflackernden, tierisch qualvollen Schreien aus anderen Etagen, Pistolenschüssen in Kellerräumen und gellenden Kommandos des mordenden „pane velitels“ zerrissen.

So gingen Monate in grausamster seelischer Not und körperlichem Hungern dahin. Ruber und Korger flüsterten sich kaum hörbar nachts Fluchtpläne zu. Als ich Ende August zum Befeuern und Versorgen von Waschkesseln nach Malmeritz in die Baracken deutscher Dienstmägde verlegt wurde, sah ich für mich eine Gelegenheit zur Flucht ge-

kommen. Eine Mrasekova und eine Pipota genannte Frau hatten mir mit Brot und Wurstzipfeln -an eigenen Rationen abgespart- zu etwas mehr Kräftigung verholfen. Von Korger wußte ich, daß genau im Süden von Brünn die Pollauer Höhen, das Fließchen Thaya und etwa 50 km entfernt die Großstadt Wien gelegen sei. Himmlische Fügung wollte es, daß in diesen Nächten das Bild des Großen Wagens und damit der Polarstern klar zu erkennen war.

Also versteckte Ich mich am Nachmittag des 7.Septembers in einem Gebüsch, wartete die Dunkelheit ab und schloß mich dann zwei Fluchtgefährten an, welche sich in der großen Stadt Brünn auskanneten und das südliche Weichbild mit mir erreichten. Dort trennten wir uns voneinander. Ich watete durch morastige Bachgewässer, überkletterte Zäune, umschlich Dörfer, hielt mich abseits jeder durch Fahrzeuge belebten Straße, schaute immer wieder rückwärts hoch zum Himmel mit seinem Polarstern, versteckte mich tagsüber in Maisfeldern und unter dichtem Gestrüpp, bis ich schließlich am vierten Morgen ein Gelände mit Weinrebestöcken bestanden und dort gestikulierende Männer und Frauen vor mir sah.

Ich tat unbefangen, wagte es ein jüngeres Mädchen anzusprechen. Diese, Anni Werner mit Namen, erschrak zutiefst, als ich ihr meine Flucht zuflüsterte, nahm mich aber mit ins nächste Dorf nach Haus, fütterte mich mit belegtem Brot, steckte mit einige österreichische Münzen zu, nannte mir die Adresse ihrer Verwandten in Wien und wies mir den Weg zur etwa einen Kilometer entfernten österreichischen Grenze.

Daß ich noch im letzten Augenblick tschechischen Bewaffneten beim Überqueren der Grenze entkommen konnte und am 12.September, dem Tag „Mariä Namen“ im Wiener Pfarrbezirk gleichen Namens eintraf, ist für mich ein bleibendes Zeichen himmlischer Fügung geworden.

H.K.

Jahrestage der Brüner

Friedrich Wannieck. †21.4.1919 Kärnten. Großindustrieller, Förderer des Deutschtums in Brünn. Eigentümer von Fabriken in Brünn und der Viktoria Baumschule in Schöllschitz.

Kolonie Nový dům – Neues Haus

Die Ausstellung zeitgenössischer Kultur in der Tschechoslowakei 1928 war von einer einzigartigen Aktion experimentellen Charakters begleitet, von der Auf- und Ausstellung von sechzehn Einfamilienhäusern: DAS NEUE HAUS – inspiriert von der ein Jahr älteren Siedlung **Am Weissenhof in Stuttgart**. Verwirklicht wurde das Brünner Bauvorhaben auf Anregung und auf Kosten der Baumeister František Uherky und Čeňka Ruliera. Im Unterschied zu Stuttgart und zu späteren Aktionen bei uns und sonst in Europa, zielte der Brünner Komplex nur auf Probleme des individuellen Wohnens.

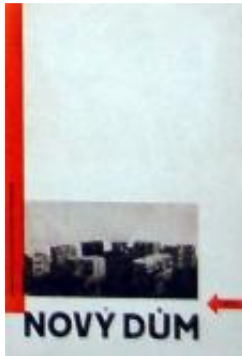
Die Kolonie stellte daher eine Art Zusammenfassung der bis dahin erkennbar gewordenen Bemühungen um eine neue Gestaltung des Einfamilienhauses dar und ermöglichte den Projektanten die Realisierung ihrer Idealvorstellungen mit Hinblick auch auf Neuerungen in der Baupraxis.

Der Ausstellung, an der sich acht Brünner Architekten beteiligten (Bohuslav Fuchs, Jaroslav Grunt, Jiří Kroha, Hugo Foltýn, Miroslav Putna, Jan Víšek, Jaroslav Syřiště und Ernst Wiesner) und ein Prager (Josef Štěpánek), ging eine teilweise Abänderung der Parzellierung des ausgesuchten Grundstückes in Sebrowitz, unterhalb des Wilsonwales voraus, durchgeführt von zwei der teilnehmenden Projektanten, Bohuslav Fuchs und Jaroslav Grunt.

Ausgangspunkt für sie zur Verteilung einheitlicher Objekte war der unregelmäßige, „ritterspornartige“ Zuschnitt des Grundstückes und der schematische Grundriß der geplanten Bauwerke. Die Objekte gruppieren sich in einer ansprechenden radialen Formation, symmetrisch nach der Längsachse des Grundstückes und der lediglich fußgängerisch möglichen Kommunikation, was den Ausstellungszwecken ebenso dienen konnte wie dem dauernden Aufenthalt der späteren Bewohner der Kolonie.

Für alle Häuser gemeinsam galt ein sparsames Bauprogramm, das nicht alle Teilnehmer einhielten, am wenigsten Jiří Kroha. Vorgegeben war die Haushöhe und die Gestalt eines einfachen Würfels, in einigen Fällen mit Dachterrasse.

Die Ausstellung erfüllte ihren Auftrag nur teilweise. Nur einige Häuser, insbesondere das von Víšek, Fuchs, Grunt, teilweise Wiesner oder das Haus von Putna lösten die Probleme am wesentlichsten und auf die gewünschte Weise, nämlich ein Haus mit Kleinwohnung und zweckmäßig durchdachter Disposition.



Werbung für die Ausstellung: links Brunn, rechts Stuttgart



Ansicht gegen den Wilson-Wald



Haus 9: links 1928, rechts 2009. Es ist das Haus der gesamten Siedlung, das die größte Veränderung gegenüber 1928 erfuhr.



Haus 14: links 1928 mit Kassenhäuschen, rechts heute, rechts daneben Haus 13, heute unbewohnt.



Haus 1, 2 und 3, links 1928, rechts 2009.

Fotos: 1928 aus Privatbesitz; 2009 G.H.

Nach einer vergleichsweise geringen Propaganda und einer verspäteten Eröffnung (September 1928), die sich auch in unerwartet zaudernder Haltung der Interessenten ausdrückte, ging das NEUE HAUS in die Erinnerung ein, nicht nur als ein bemerkenswertes Manifest des

Wohnens im eigenen Haus, sondern auch als Demonstration der Zugehörigkeit zum funktionalistischen Strom der modernen Architektur.

Diese Architektur kommt uns heute etwas kalt vor. Das hängt aber auch damit zusammen, daß man erstmals „funktionell“ baute, d.h. ergonomische Gesichtspunkte berücksichtigte, was, um ein Beispiel zu nennen, in der „Frankfurter Küche“ zum Ausdruck kam, deren Erkenntnisse auch in die Brünner Häuser einfloß.

Unsere Bilderfolge zeigt die Häuser der „Kolonie Nový dům“ im Jahre 1928, manche als noch nicht fertiggestellt und die Situation heute, wobei versucht wurde, möglichst identische Aufnahmestandorte zu wählen. Das ging nicht immer, weil seit 1928 viele Bäume den früheren Blickwinkel verstellen.

Es ist aber auch ersichtlich, daß die Brünner „Kolonie Nový dům“ noch nicht die Aufmerksamkeit erfährt wie die **Stuttgarter Weißenhofsiedlung**. Heute sieht man allenfalls niederländische Reisebusse durch die Kolonie fahren...

An die BHB- Bezieher die Einziehungsermächtigungen erteilt hatten

Die Deutsche Postbank bietet seit 2008 das bisherige
„Lastschrifteinzugsverfahren“ nicht mehr an.

Daher können die BHB-Beiträge der davon betroffenen Abonnenten nicht
mehr wie gewohnt abgebucht werden.

Ich bitte daher alle BHB-Bezieher, die dem BHB-Referat in der
Vergangenheit eine Einzugsermächtigung erteilt hatten, die Beiträge für
2008 und 2009 und Folgejahre eigenständig zu überweisen

(Kontoverbindung siehe Impressum auf der Rückseite des Heftes).

Um mir die Zuordnung der Zahlung zu erleichtern, bitte ich Sie bei Ihrer
Überweisung immer unter Betreff:

BHB-Beitrag und das **entsprechende Jahr** anzugeben!

Ich danke Ihnen herzlich für Ihr Verständnis und Ihre Mithilfe!

Mit freundlichen Grüßen, Ihre Daniela Pillwein / BHB-Verwaltung

Unterwegs auf den deutschen Spuren in Brünn

28.02.2009

Vor drei Monaten ist Anja Schmitz zu uns in die Klasse 5.A gekommen und hat uns eine Arbeit angeboten. Es war ein Projekt über „Zeichen“ von deutschen Menschen in Brünn. Wir haben uns davor ein bisschen gefürchtet, da wir erst seit drei Jahren Deutsch lernen. Wir dachten, dass wir zu wenig können, aber schließlich haben wir bei dem Projekt mitgemacht.

Brünn ist unsere Geburtsstadt, deshalb haben wir gedacht, dass wir alles über sie wissen. Aber dem war nicht so! Wir bekamen viele Themen zur Auswahl. Alle waren interessant, aber jeder konnte nur bei einem mitarbeiten. Deshalb haben wir uns aufgeteilt und Gruppen gebildet.

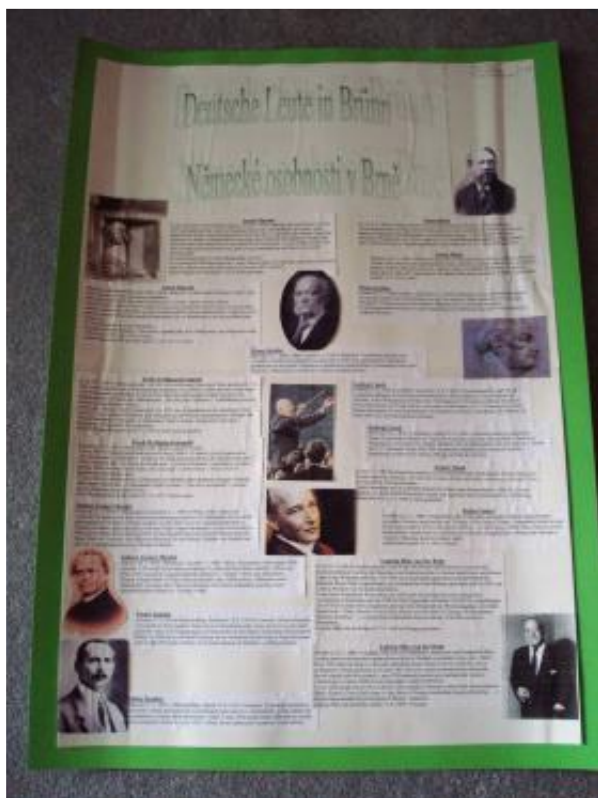
Eine Gruppe beschäftigte sich mit deutschen Wörtern, welche die Tschechen auch benutzen. Alle waren verwundert, wie viele es gab – Komödie, Krawatte, kaputt, stricken, Schwabe, Pflaster und so weiter. Eine andere Gruppe beschäftigte die Geschichte von Brünn. Da gab es zum Beispiel den Brünner Todesmarsch. Ein weiteres Thema waren die berühmten deutschen Menschen aus Brünn. Wir dachten, dass es hier nicht viele gab, aber schließlich haben wir so viele gefunden, dass wir nicht wussten, wen wir auswählen sollten. Vielleicht kennen Sie die Villa Tugendhat – ihr Architekt war ein Deutscher, Mies van der Rohe. Andere sind beispielsweise A. Loos, G. Mendel, E. Mach oder A. Pilgram. Die vierte Gruppe hat auf dem Friedhof und auch in der Stadt, die Gedenkstätten von Deutschen fotografiert.

Außerdem haben wir mit Professor Zdeněk Mareček von der Masaryk Universität einen Stadtrundgang gemacht. Er hat uns deutsche Gedenkstätten und Bauten gezeigt. Es war interessant, aber an diesem Tag war es so kalt, dass wir nur noch gezittert haben.

Zum Schluss muss ich sagen, dass es interessant ist, dass wir einen großen Teil unserer Geschichte, dank Anja entdecken haben. Ich finde es gut, diese wichtigen geschichtlichen Informationen zu kennen und glaube, dass Jemand, der an unserem Projekt vorbeigeht, stehen bleibt und die Plakate liest, vielleicht auch anfängt sich dafür zu interessieren, so wie wir es getan haben.

Tereza Zelníčková, 5.A, Gymnasium Křenová

Bilder auf nächster Seite: Ausstellung über „Deutsches Brünn“ in dem Gebäude des Gymnasiums. Darunter die Schüler.



Brünnreise vom 9. bis 16. Mai 2009

Liebe Reiseteilnehmer und solche, die es –vielleicht- noch werden wollen!

Noch können einige Anmeldungen untergebracht werden. Auf jeden Fall aber können sich alle bereits auf eine nette Gesellschaft freuen, denn nach den Telefongesprächen, die ich führte, scheint ein Mitreisender netter als der andere zu sein. Bisher haben sich schon gut 30 Brünnfreunde fest angemeldet.

Eine angenehme Änderung gegenüber der Vorankündigung: Der Gottesdienst am 10.5. um 18 Uhr wird in der Kirche in Husowitz stattfinden. Wir können uns aber schon vorher, so ab 16 Uhr, im Pfarrsaal mit Brünnern Deutschen und anderen Pfarrkinder treffen. Dort gibt es auch einen Imbiß. Der Gottesdienst wird zweisprachig sein.

Das übrige Programm wird wie angekündigt durchgeführt. Wenn wir am Donnerstag nach Znaim fahren, werden wir selbstverständlich am Kreuz in Pohrlitz ein paar Gedenkminuten einlegen. Zu überlegen wäre noch, ob wir auch beim Geburtshaus und der Gedenkkirche von / für Klemens Maria Hofbauer in Tasswitz anhalten sollen. Er wurde vor 100 Jahren, also 1909 heilig gesprochen. Das können wir aber dann gemeinsam entscheiden.

Was soll man sagen? Auf geht's nach Brünn, denn das ist bekanntlich

NIT HIN!





Was wir auch
besuchen
werden:
Jüdisches
Viertel in
Trebtsch,
Städte Telc und
Zlabings.

Versöhnungsmedaille der Ackermann-Gemeinde an Kardinal Vlk

Die Ackermann-Gemeinde hat in Prag ihre Versöhnungsmedaille an Kardinal Miloslav Vlk verliehen. Damit werde sein Einsatz um die Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen gewürdigt, hieß es in der Laudatio. Die Auszeichnung wurde am Rande des Festakts zum zehnjährigen Jubiläum des tschechischen Zweigs der Ackermann-Gemeinde zum ersten Mal verliehen.

In seiner Rede setzte sich Kardinal Vlk für eine rasche Aussöhnung zwischen Deutschen und Tschechen ein. „Am meisten Unglück haben im vergangenen Jahrhundert die Lüge und der Hass in die Welt gebracht – ob von Seiten des Kommunismus oder des Nazismus“, sagte er. „Der Hass ist ein Teufelskreis, der sich nur mit der Versöhnung durchbrechen lässt. Es gibt keinen anderen Weg.“

In seiner Laudatio zeichnete Msgr. Anton Otte, Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde, eine „real-utopische Vision“ der deutsch-tschechischen Beziehungen: „Die Sudetendeutschen vergeben den Tschechen expressis verbis die Vertreibung und alles, was damit zusammenhängt. Und die Tschechen vergeben expressis verbis den Sudetendeutschen die Mitschuld an München und alles, was damit zusammenhängt.“ Es sei allerdings schwer, Schuld zu bekennen und noch schwerer zu vergeben. Eine so radikale Versöhnung sei deshalb für alle Beteiligten nicht einfach, und für viele sei die Last des selbst erlittenen Leids sehr schwer. Gottes Hilfe sei deshalb auf dem Weg zur Versöhnung dringend nötig – ebenso wie die Begleitung durch Menschen wie Kardinal Miloslav Vlk.

Der Geehrte strich in seiner Ansprache die Bedeutung der tschechischen und der deutschen Ackermann-Gemeinde für die Annäherung beider Länder heraus. „Obwohl die Erfahrungen der Ackermann-Gemeinde verschwindend klein wirken könnten im Vergleich zur lastenden Erfahrung der großen Ideologien“, so der Kardinal, „wiegt ihre Arbeit auf der Waage Gottes wesentlich schwerer.“ Das gelte umso stärker, weil die Arbeit des Verbandes von der christlichen Erfahrung des Dialogs geprägt werde. Dadurch werde sie zu einem wichtigen gesellschaftlichen Orientierungspunkt, an dem sich das Handeln ausrichten lasse.

Gleichzeitig betonte Kardinal Miloslav Vlk seine persönliche Verbundenheit zur Ackermann-Gemeinde. Deren Mitglieder schmuggelten in der sozialistischen Zeit theologische Fachliteratur in die damalige Tschechoslowakei und unterstützten damit die unterdrückten Priester und Theologen. Seine persönliche Bibliothek bestehe deshalb auch heute noch vor allem aus Büchern in deutscher Sprache, so Miloslav Vlk.

In der Urkunde, die ihm Dorothea Schroth als stellvertretende Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde überreichte, heißt es: „Als Ausdruck ihres Strebens nach Versöhnung und dauerhaftem Frieden zwischen den Völkern Europas und in Erinnerung an ihren Gründer und ersten Vorsitzenden Hans Schütz, den sudetendeutschen christlichen Sozialpolitiker und Gewerkschafter, Abgeordneten des Prager Parlaments, des deutschen Bundestages und des Europarates, Staatssekretär und Staatsminister in Bayern, verleiht die Ackermann-Gemeinde an Seine Eminenz Miloslav Kardinal Vlk, der sich auf beispielhafte Weise eingesetzt hat für die Bewältigung und Heilung von Unrecht und Leid in der Vergangenheit, für den Aufbau und die Ausgestaltung einer guten Nachbarschaft besonders zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken, und für eine Zusammenarbeit aller versöhnungsbereiten und friedensstiftenden Kräfte aus diesen Völkern im Sinne einer Erneuerung und Weiterentwicklung Europas, die Versöhnungsmedaille der Ackermann-Gemeinde im Gedenken an Hans Schütz.“

Liebe Leserinnen und Leser, unsere Landsleute, die in der DDR lebten, sind uns doch bis heute ziemlich fremd geblieben. Wir wollen dem abhelfen, dazu unseren Beitrag leisten und beginnen mit

Guido Masanetz

Er ist zwar kein geborener Brünner, aber immerhin in der mährischen Stadt Friedek zur Welt gekommen. Dass er im Jahr 1939 als Fünfund-



Bild von 1952, rechts Guido Masanetz, Quelle: Wikipedia

zwanzigjähriger eine Anstellung als Ballettkorrepetitor ans Stadttheater Brünn erhielt und dort seine erste Operette nach einem Libretto von Erich Elstner komponierte, macht ihn nicht nur deshalb für uns interessant. Masanetz erreichte wie viele andere Landsleute aus Mähren im Lauf ihres Schaffens überregionale Bedeutung. Er komponierte Filmmusiken und Musicals und wurde für

sein künstlerisches Schaffen mit dem Kunstpreis der DDR und mit dem Nationalpreis ausgezeichnet. Sein Musical „In Frisco ist der Teufel los“ feierte am Metropoltheater in Berlin Triumphe und wurde siebzigmal in insgesamt sechs Ländern inszeniert. Guido Masanetz wird geistig und körperlich frisch am 17. Mai seinen 95sten Geburtstag mit Ehefrau Sybille in Wien genießen.

Präsident Masaryk über die Deutschen

Bei einem Empfang im Jahre 1928, den der tschechoslowakische Präsident Masaryk zu Ehren einer Gruppe reichsdeutscher Zentrumsredakteure, die die Tschechoslowakei besuchten, veranstaltet hatte, hielt der Präsident eine Ansprache, in der er unter anderem folgende bemerkenswerte Äußerung machte: „Das deutsche Volk, dem ich große Achtung entgegenbringe, hat nach meiner Auffassung die Aufgabe sich in mehreren Staaten auszuwirken. Vor allem bildet es das Deutsche Reich und das geschlossene deutsche Österreich. Dazu kommt die Schweiz. In diesem Zusammenhang kann man auch die Tschechoslowakei betrachten, in der drei Millionen deutsche Staatsbürger nicht als Minderheit zu bezeichnen sind, sondern einen organischen Bestandteil des Staates bilden.“



Die Veröffentlichungen in dieser Rubrik erfolgen nur auf der Grundlage von Meldungen der Kreisverbände, die auch für die Richtigkeit verantwortlich sind, oder laut Zusendungen von BHB-Beziehern, die einen Eintrag wünschen. Meldungen für die Ausgabe März-April bis 10.1.; für Mai-Juni bis 10.3.; für Juli-August bis 10.5.; für September-Oktober bis 10.7.; für November-Dezember bis 10.9.; für Januar-Februar bis 10.11.

Geburtstage März - April 2009

- 99.: **Braun**, Erna, Eugen-Bolz-Str. 5, 73732 Esslingen, am 4. 03.
- 96.: **Hornisch**, Otto, Weitbrechstr.22, 73433 Aalen, am 9. 05.
Candeerle Maria, geb. Pohnitzer, , Dachsweg 21,
73230 Kirchheim, am 5. 05. frh. Mödriz
- 95.: **Barent**, Anna, Liststr. 5, 70180 Stuttgart, am 30. 04.
Kreutzinger Anny, geb. Sadsky, , Altenpflegeheim Reut,
Reutinger Str. 57,88131 Lindau, am 25. 05.
- 94.: **Dirmoser**, Erna, Giebelstr. 12, 70499 Stuttgart, am 17. 05.
Brauner Hilde, geb. Onheiser, , Meisenstr. 9, 73431 Aalen,
am 1. 05. frh. Mödriz
- 93.: **Unger**, Karola, Martin.-Luther-Stift, Anl. 8, 63452 Hanau,
am 16. 05.
- 92.: **Lukasch**, Helga, Wagnmüllerstr. 21, 80538 München, am 25. 05.
- 91.: **Peyerl**, Traute, Martin-Luther-Str.3, 87527 Sonthofen, am 30. 04.
Kunetka Luise, geb. Knisch, , Königsbrunner Str. 3,
86179 Augsburg, am 20. 05.
Kellner, Johann, Rosenweg 23, 85774 Unterföhring,
am 16. 06. frh. Morbes
- 90.: **Stiehl**, Helene, Beethovenstr. 8, 73033 Göppingen, am 1. 06.
Treibel, Herrmann, GeyerspergerStr. 62, 80689 München,
am 17. 05.
- 89.: **Fries Graf von Friesenberg**, Hans, Alter Postplatz 1,
82402 Seeshaupt, am 4. 06.
Karlitzky, Hans, Langestr. 25/2, 73614 Schorndorf, am 1. 04.
- 87.: **Pschonder**, Adele, Thoerlenstr. 22,
82467 Garmisch-Partenkirchen, am 1. 05. frh. Priesenitz

- Zboron**, Friederike, Salinenstr, 30/48, 78073 Bad Dürrenheim,
am 20. 04.
- Saller**, Jenny, Hölderlinstr. 5, 73760 Ostfildern, am 26. 04.
- Fuxa**, Anton, Kreichgauweg 8, 74918 Angelbachtal,
am 13. 06. frh. Morbes
- 86.: **Straka**, Karl, Marschnerstr. 30, 22081 Hamburg,
am 12. 05. frh. Priesenitz
- Kindler** Greti, geb. Heinisch, , Hauptstr. 40, Altenheim,
CH-3250 Lyss-Buswil, am 29. 05. frh. Morbes
- Weiner**, Franz, Zeil 2, 75050 Stebbach, am 23. 05. frh. Mödriz
- 85.: **Autrata**, Edmund, Biberacher Str. 94, 89079 Ulm,
am 2. 06. frh. Priesenitz
- Glatzl**, Hilde, Im Freihof 43/3, A 1220 Wien, am 18. 05.
- Plasch**, Helene, Mitterfeldstr. 47, 73037 Göppingen, am 29. 06.
- Scholze**, Irmgard, Moniberg 42, 84028 Landsberg, am 18. 05.
- Morawek**, Horst, Hungerbühlstr. 22/8, 73614 Schorndorf,
am 15. 05.
- Karafiat**, Lore, Hegewettengase 16/1, 72336 Balingen,
am 29. 04.
- VolkEdeltraut**, geb. Hertl, Hauptstr. 10, 74749 Rosenberg,
am 15. 06. frh. Mödriz
- 84.: **Riedl**, Hildegard, Waldeckstr. 32, 73037 Göppingen, am 21. 05.
- Richter**, Wilhelm, St. Benediktstr. 21, 85716 Unterschleißheim,
am 29. 05.
- Kurka**, Anna, Jahnstr. 36, 70736 Fellbach-Öffingen, am 22. 04.
- 83.: **Bartl**, Gotthard, Pliensbacher Weg 2, 73087 Bad Boll,
am 2.05. frh. Mödriz
- Repa**, Adolf, Schillerstr. 11, 73108 Gammelshausen, am 31. 05.
- Eisler**, Friedrich, Hirsch-Gereuth-Str. 57 a, 81369 München,
am 20. 05.
- 82.: **Köppler**, Dr. Eva, geb. Martin, Lerchenweg 36, 35578 Wetzlar,
am 19. 05.
- Endisch** Emmy, geb. Hettler, Alfredstr. 17, 70118 Stuttgart,
am 17. 05.
- Hanny**, Luise, geb. Lochmann, Ulrichkirchner Str. 14,
A-2120 Wolkersdorf, am 26. 05. frh. Mödriz
- 81.: **Kotzian**, Erich, Eckenerstr. 8, 73760 Ostfildern, am 7. 06.
- Krenek**, Gerhard, OStDir., Frühlingstr. 6, 97816 Lohr, am 16. 04.
- Janka**, Hedwig, Hochholzweg 1, 70619 Stuttgart, am 24. 04.

- Walter, Edith, Akazienweg 40/12, Pfungstadt,
am 11. 05. frh. Mödriz
- 80.: **Bernrieder**, Margit, Bernabeistr. 3, 80639 München, am 12. 05.
Hajek, Hans, Föhrenweg 7, 82223 Eichenau, am 12. 05.
- 79.: **Zeitel**, Wolfgang, Dipl. Ing., Bahnhofstr. 15, 26118 Edeweucht,
am 16. 05.
- 78.: **Grimm**, Kurt, Hamerlinggasse 10, A-8605 Kapfenberg,
am 10. 05. frh. Priesenitz
Kohlberger, Karl, Friedrich-Naumann-Str. 42,
74321 Bietigheim, am 1. 05.
Balbach, Ingrid, Murrstr. 9, 71679 Asperg, am 16. 06.
Schupkegel Else, geb. Hahnreich, Talstr. 8, 70794 Berghausen,
am 25. 05. frh. Mödriz
- 77.: **Kratky**, Luise, Carl-Hermann-Gaiser-Str. 23,
73033 Göppingen, 16. 06.
Waldhauser, Bibiane, Ludwigstr. 14/V, 82110 Germering,
am 13. 06.
- 76.: **Härtl**, Elfriede, Birkenweg 5, 88289 Waldburg,
am 30. 05. frh. Priesenitz
Fritsch, Hugo, Rottenschöß Hölzlfeld 7, A-6342 Niederndorf,
am 9. 05.
Huss, Herbert, Körnerweg 15, 73765 Neuhausen, am 2. 06.
- 75.: **Gabrisch**, Erich, Reichenauer Str. 20, 81243 München,
am 18. 05.
Grimm, Alfred, Bahnhofstr. 6, 83435 Bad Reichenhall,
am 30. 04.
Schimek, Barbara, Rheinstr. 42, 76676 Graben-Neudorf,
am 5. 06. frh. Mödriz
- 74.: **Bergmann**, Henny, Müglitzer Weg 6, 73033 Göppingen,
am 8. 06.
- 73.: **Stephan**, Heinz, Hertle 9, Abtsgmünd, am 30. 04.
Czerwinka, Rudolf, Kirchberg 6, 88471 Laupheim,
am 22. 04. frh. Priesenitz
- 72.: **Heinz**, Stephan, Herdle 6, Abtsgmünd, am 30.04.
- 71.: **Wittmann**, Kurt, Hohenstaufer Str. 30, 73033, Göppingen
am 14. 05.
Kinauer, Herbert, Ebertstr. 11, 89537 Giengen,
am 30. 05. frh. Mödriz
Roiter geb. Marzinka, Erika, Hartheim 106, A-4072 Alkoven,
am 23. 05. frh. Mödriz

- Piller** Marianne, geb. Nowatschek, Käppelesberg 6,
89155 Erbach, am 29. 04. frh. Mödriz
- 70.: **Biefel** Inge, geb. Seidl, , Graf Zeppelin Str. , 89155 Erbach,
am 7. 06. frh. Mödriz
Pohnitzer, Werner, Math.-Felser-Str. 45,
A-3830 Weidhofen/Th., am 9. 06. frh. Mödriz
- 69.: **Marxt**, Edeltraud, Eisenbahnstr. 37, 73066 Uhingen, am 22.05.
- 66.: **Polzer**, Reinhold, von Ravenstein-Weg 15,
89160 Dornstadt-Tommerdingen, am 30. 05. frh. Priesenitz
Pfaff, Rotraut, Silcherstr. 101 a, 73614 Schorndorf, am 12. 06.
Kotacka geb. Chlup, Renate, Martin-Buber-Weg 6,
71686 Remseck-Aldingen, am 30. 04.
- 64.: **Löffler** Anneliese, geb. Lellek, Amalienstr. 19,
76676 Graben-Neudorf, am 22. 04. frh. Mödriz
- 63.: **Weiss**, Otto, Ulmer Str. 68, 73066 Uhingen, am 18. 05.
Zakhari, Hanna, Hauptstr. 66, 70794 Filderstadt- Bonlanden,
am 1. 06.

**Geburtstage, die schon früher erscheinen sollten, jedoch spät zur
Kenntnis kamen:**

- 78.: **Stowasser**, Peter, Immermannstr. 55, 50931 Köln, am 8. 01.

Allen Geburtstagskindern wünscht der Brünner Heimatbote Glück
und Gesundheit, damit sie noch viele schöne Tage im Kreise ihrer
Lieben erleben können!

Sterbefälle:

- Klimesch, Walter, Grabenackerweg 6, 73779 Deizisau, † 30. 01. 2009
- Schmied**, Josef, Schlörstr. 25 b, 80634 München, * 19. 03. 1921
† 5. 02. 2009
- Lorenz**, Walter, Porzer Str. 142, 53859 Niederkassel, * 27. 03. 18,
† 9. 01. 2009 frh. Mödriz
- Dworzak**, Margarete, Altenheim Langerringen, * 19. 03. 1909,
† 2. 12. 2008, frh. Mödriz
- Pospichal**, Hannes, Badstubenstr. 4, 74385 Pleidelsheim, * 10. 09. 17,
† 2. 02. 2009

Böhmische Buchteln

Zutaten für 16 Portionen (=16 Buchteln)

500 gr. Mehl (Polohruba)
1 Päckchen Trockenhefe oder ½ Päckchen Frischhefe
100 g Zucker
1 Pck. Vanillezucker
½ Fläschch. Aroma (Zitronenaroma)
1 TL Salz
2 St Eier
2 EL Rum
80 g Butter (flüssig)
125 ml Milch (lauwarm)
16 TL Powidl (Pflaumenmus)
Puderzucker nach Belieben

Das Mehl mit der (Trocken-)Hefe, dem Zucker, Vanillezucker und Salz vermischen. (Bei Verwendung von Frischhefe, diese zuerst in der Milch auflösen). Die Eier, den Rum und das Zitronenaroma einrühren, danach die flüssige Butter und die lauwarme Milch. Den Teig gut durchkneten, es ist normal, daß er sehr geschmeidig bleibt und leicht an den Händen klebt. Die Teigkugel zugedeckt an einem warmen Ort gehen lassen.

Die Kugel in 16 etwa gleich große Teile teilen. Diese auf der Arbeitsfläche flach drücken, bei Bedarf etwas auseinanderziehen, einen Teelöffel Powidl in die Mitte setzen und in dem Teig einschließen (etwa wie eine Blüte, dann die Spitze oben so zusammendrücken daß das Powidl ganz verdeckt (eingeschlossen) ist.

Die Buchtelrohlinge mit der geschlossenen Seite nach unten auf ein mit Backpapier ausgelegtes Blech legen und bei 160 ° 45 – 60 Minuten auf der mittleren Schiene backen. Mit Puderzucker bestreuen und so servieren.

Hier noch die kalorienreichere mährisch Variante: Die Teigstücke mit Mohn füllen und aneinander gereiht in eine gebutterte Backform mit hohem Rand legen, dabei jeweils die Trennfläche mit flüssiger Butter bestreichen, damit sich die Buchteln nach dem Backen voneinander lösen können. In der Backform jeweils einen Teelöffel Powidl auf jede Buchtel geben.

Die Mohnfüllung: 250 g. Mohn mahlen (bei Kaufland in Brünn gibt es den Mohn bereits gemahlen), mit 100 ml Milch (oder Wasser) und 2 TL Honig anrühren, 20 min. ruhen lassen, bevor die Mischung in den Teig gegeben wird.

Im ehemals deutschen Südmähren wurden die Buchteln als Hauptmahlzeit zusammen mit einer Bohnensuppe gegessen.



Die Ernährung Brünns

Im Jahre 1931 entfielen auf einen Einwohner von Brünn 69.04 kg Fleisch. Dieser Bedarf sank im Jahre 1936 auf 54.48 kg, stieg aber bereits im folgenden Jahr auf 59.15 kg. Dagegen hat sich in diesen Jahren der Verbrauch an Gemüse von 65.19 auf 88.03 kg je Einwohner erhöht. Beträchtlich erhöht hat sich der Verbrauch an Eiern, und zwar von 75.89 auf 105.90 Stück je Einwohner jährlich. Der Obstkonsum hat sich von 34.24 auf 48.09 kg und der Milchkonsum von 58.43 auf 67.38 Liter erhöht.

NEUES AUS BRÜNN

Straßeneinbruch in den Schwarzen Feldern

In der Straße Babičkova in den Schwarzen Feldern entstand ein Straßeneinbruch bis zur Tiefe von einem Meter. Die genaue Untersuchung ergab, daß schon seit längerem unter der Straßenoberfläche eine Kaverne in Umfang von 10 x 3 Metern und 3 Meter Tiefe bestand. In so einer unterirdischen Grube könnte leicht ein ganzer Straßenbahnwagen verschwinden. Die Stelle wurde mit Warnmarkierung gekennzeichnet.

Die Städtepartnerschaft Brünn-Stuttgart dauert schon 20 Jahre!

Als am 4. Dezember 1989 der damalige Stuttgarter OB Manfred Rommel die Partnerschaft mit unserer Heimatstadt Brünn unterzeichnete, geschah es noch im Laufe der gesellschaftlichen und politischen Veränderungen Tschechiens nach dem Fall des Kommunismus im Oktober 1989. Seitdem sind schon 20 Jahre vergangen! Der Vorschlag, sich mit dem Ostblockstaat freundschaftlich zu verbinden, kam ursprünglich vom tschechischen Botschafter Dušan Spáčil. Die Partnerschaft beider Städte dauert bis heute und wird von der tschechischen Seite als erfolgreich bezeichnet.

Für Januar dieses Jahres war der Besuch einer 26-köpfigen Stuttgarter Delegation unter Führung des Oberbürgermeisters Dr. Wolfgang Schuster in Brünn angemeldet. Neben Oberbürgermeister Schuster gehörten elf Stadträte aller Fraktionen, zwei Jugendräte sowie eine Bezirksvorsteherin zur Delegation. Ferner waren in ihr vertreten: die Jugendhaus GmbH, der Förderverein Schulpartnerschaft Stuttgart-Brünn, die Sportkreisjugend, das Renitenz-Theater und Stuttgarter Schulen. Außerdem waren zeitgleich rund 120 Schülerinnen und Schüler aus Stuttgart in Brünn, die an verschiedenen Kultur- und Sportveranstaltungen teilgenommen haben, sowie eine Jugendgruppe aus dem Jugendhaus Fasanenhof; insgesamt gab es in Brünn zu der Zeit etwa 160 Stuttgarterinnen und Stuttgarter.

Für den Besuch war auch eine Auszeichnung von Dr. Schuster vorgesehen. Aus der Hand seines tschechischen Kollegen, OB Roman Onderka erhielt Dr. Schuster „den Preis der Stadt Brünn für internationale Zusammenarbeit 2008“.

Die zwei Bürgermeister haben in Brünn einen neuen Straßenbahnwagen getauft, der zweisprachig an den Jahrestag der Partnerschaft erinnern soll. Bei dieser Gelegenheit sagte Dr. Schuster „Ich freue mich, daß die Freundschaft unserer Städte ein Straßenbahnwagen symboli-

siert, der jedem Bürger dienen wird. Ähnlich sollte auch unsere Freundschaft allen dienen“. Mit gelb gestrichenem Kopf und rot gefärbtem „Hinterteil“ soll die Bahn im Zentrum Brünns fahren.

Herr Mojmir Jeřábek vom Brünner Magistrat schätzt die Zusammenarbeit sehr: „Unsere Studenten werden schon von der Mittelschule aus das Ausland besuchen können, werden Sprachen erlernen.“ Unberechenbar sind laut Jeřábek auch die Profite der Stadt aus dem, aufgrund der Partnerschaft entstandenen Interesse von Investoren oder Besuchen von Touristen. Die Finanzierung der Partnerschaft geschieht nicht nur aus den Kassen beider Städte, sondern auch aus EU-Mitteln.

Die Stuttgarter Delegation besuchte während ihres Aufenthaltes das Seniorenheim Kocianka, dessen Bau im Rahmen der Partnerschaft Stuttgart mit finanzierte. Auf dem Programm des stuttgarten Oberbürgermeisters stand noch die Besichtigung des Mendelmuseums im Altbrunn sowie Besuch des deutschen Begegnungs-Zentrums. Während des viertägigen Brünner Besuches fand Dr. Schuster auch Zeit, sich die Altbrünner Kirche anzusehen.

Die Bruna bedauert, daß die Erwähnung, oder gar Einbeziehung der ehemaligen deutschen Bürger Brünns, wohl aus lauter „political correctness“ unterblieb.

Jahrestage der Brünner

Grete Bauer-Schwindt

†13.3.1944 Brunn. Dichterin. Novellenband „Zauberflöte“. 1941 Raimundpreis der Stadt Wien.

Otto Horky

†18.5.1989 Michelstadt. Oberingenieur und akad. Maler. Studierte an der DTH-Brunn, lebte in Mödritz. Malte Landschaften, Städtebilder, Stillleben, Tierbilder. Ehrenbürger von Mödritz, BRUNA-Kulturpreis 1988.



Stuttgart pflegt Partnerschaften auch mit anderen Städten. Bild: www.stuttgart.de



Aus dem Verbandsleben

BRUNA Aalen

Heimatabend der Bruna Aalen

Die Aalener Brüner, aus dem drei Monate dauernden Winterschlaf erwacht, trafen sich am ersten Samstag im März recht munter wieder zu ihrem Heimatabend im Roten Ochsen.

Vorsitzender Wolfgang Fürsatz begrüßte und gratulierte Frau Schreiner zu ihrem Geburtstag. Wichtig an seinen anschließenden Verlautbarungen war 1. eine erneute Erinnerung an die diesjährige Brunnreise vom 9. – 16. 5., zu der man sich noch anmelden kann, und 2. die Einladung der Kreisgruppen Aalen der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) und des Bundes der Vertriebenen (BDV) zur Gedenkveranstaltung „Selbstbestimmungsrecht“ vom 4.3. 1919, die am 8. 3. d. J. um 14 Uhr am Kreuz der Heimat in Ellwangen stattfindet.

Am 4. 3. 1919 demonstrierten die Sudetendeutschen in Schweigemärschen und mit Kundgebungen für das ihnen von Präsident Wilson nach dem 1. Weltkrieg zugesagte Selbstbestimmungsrecht. Wo sich das tschechische Militär zurückhielt verliefen die Versammlungen friedlich. In Arnau, Aussig, Eger, Kaaden, Mies, Karlsbad und Sternberg aber ging das Militär mit Gewalt gegen die Demonstranten vor und es kam zu Schießereien: 107 Verletzte und 54 Todesopfer, darunter 21 Frauen und Mädchen, waren zu beklagen. Das jüngste Opfer war 11 Jahre, das älteste 80 Jahre alt.

Anschließend verlas Kassenwartin Frau Fürsatz den Kassenbericht 2008 der Bruna Aalen und Herr Herrmann bestätigte seine Richtigkeit.

Das an diesem Termin traditionelle Schlachten unseres Sparschweins wurde auf allgemeinen Wunsch aufs nächste Mal verschoben, weil wir nicht vollzählig waren und möglichst alle beim Ratespiel um seinen Inhalt und die anschließende Preisverteilung, einem fröhlichen Programmpunkt, dabei sein sollten.



Gertrude Leo

Gertrude Leo

BRUNA Remstalkreis



Heimattnachmittag bei der BRUNA Remstalkreis

Am Sonntag, 22. Februar 2009 veranstaltete die „Remstalbruna“ den ersten Heimattnachmittag des Jahres 2009. Ldm. Erich Wenzel begrüßte die Anwesenden und übermittelte Grüße der erkrankten Landsleute. So mussten wir auf unseren Musikanten, Ldm. Gustav Virgilio verzichten. Es stand die Wahl von zwei Delegierten zur Bundesversammlung in Stuttgart an. Die Mitglieder Horst Morawek und Rotraut Pfaff wurden ohne Gegenstimme gewählt. In der Faschingszeit gedachten wir des 100. Geburtstages von Heinz Erhardt. Über sein Leben berichtete Ldm. Erich Wenzel. Es wurden Gedichte aus seiner Feder vorgelesen. Aktuelles aus Brünn erfuhren wir von unserem Bundesvorsitzenden, Ldm. Karl Walter Ziegler. Lustige Geschichten und Gedichte u.a. von Frau Habermann folgten.

Aus dem Brünner Gassenboten las Ldmn. Elvira Wenzel „Der Tatstma-Typ“ - tustu nicht? vor. Auch Ldm. Kurt Dworschak brachte die Geschichte vom „Professor und die Uhr“ und im Weinkeller auf schwäbisch zum Vortrag. Es war ein gemütlicher, unterhaltsamer Sonntagnachmittag.

Mit heimatlichem Gruß

Rotraut Pfaff

BRUNA Eßlingen



Unser langjähriger Vorsitzender Walter Klimesch ist Ende Januar d.J. überraschend verstorben. Das ist für die Brünner hier in Esslingen ein immenser Verlust und wir sind sehr traurig und bestürzt, - haben wir doch noch im Dezember unter seiner bewährten Leitung eine schöne Weihnachtsfeier erlebt. Er hat stets einen durchaus stabilen und kraftvollen Eindruck vermittelt und war ein gewandter Redner. So werden wir ihn in Erinnerung behalten. Ihm und seiner Frau haben wir viele schöne und unterhaltsame Stunden im Kreise der Esslinger Brünner zu verdanken, dafür sind wir sehr dankbar. Man denke dabei vor allem an die schönen Dia-Vorträge über die Fernreisen, die das Ehepaar Klimesch unternommen hat. Ldm. Walter Saller, der vor einem Jahr verstorben ist, hat uns auch oft hiermit erfreut. Das Mitgefühl gilt nun in besonderer Weise unserer Frau Klimesch mit Familie.

Das Treffen Ende Februar war dann etwas familiär, wir sind jetzt mehr denn je zusammengerückt. Es gab einen Vortrag zum 150. Geburtstag von Giacomo Puccini, und dabei wurde auch Maria Jeritza erwähnt, denn sie war seine Lieblings-Sängerin. Bei den Proben in Wien war der Maestro gelegentlich persönlich anwesend. Sie war sein Mädchen aus dem goldenen Westen, seine Tosca. In seinen Opern ging es immer um große Gefühle, und stets hat er die Frauen in den Mittelpunkt gestellt. Zudem war er ein gut aussehender Mann.

Nach der Pause hat Ldmn. Viktoria Hänslar etwas vorgelesen über die zahlreichen technischen Errungenschaften der jüngeren Generation, die wir damals nicht hatten und trotzdem froh und zufrieden waren. Auch die Schwierigkeiten unserer Landsleute mit der schwäbischen Aussprache war ein Thema, das uns alle betrifft.

Ilse Minarsch



Heimattnachmittag am Samstag den 14.02.2009

Zu unserem Faschingsnachmittag mit anschließender Tombola konnte der Vorstand der „BRUNA – Wien“ erfreulicherweise zahlreiche Landsleute begrüßen. Zunächst erfolgten unsere Verlautbarungen und Mitteilungen. Frau Luise Hanny, Schwester des verstorbenen Paul Lochmann hatte uns ein sehr schönes, von ihr selbst verfasstes Gedicht gesandt, das vorgetragen wurde. Es heißt „HEIMAT“ und beginnt mit den Worten:

*In stillen Stunden, wenn der Kummer mich drückt,
geh ich in Gedanken in meine alte Heimat zurück.
Kraft und Ruhe strömt von dort aus,
von unserem Dorf, meinem Heimathaus....*

Am 13.01.2009 fand eine Mahnwache vor der Tschechischen Botschaft in Wien statt. Das Leitwort „Europa ohne Barrieren“ der Tschechischen Regierung zur EU- Ratspräsidentschaft hatte die SLÖ zum An-

lass genommen, vor der Botschaft an die weiter bestehende Barriere der noch 12 gültigen Beneš – Dekrete zu erinnern, die Grundlage von 241.000 Opfern des Völkermordes und der Enteignung und Vertreibung von über 3 Millionen sudetendeutscher Altösterreicher sind. Vertreter der SLÖ überreichten in der Botschaft den „Aufruf an die Tschechische Republik“, die antieuropäischen, rassistischen Beneš – Dekrete, die nach wie vor in Kraft sind und die Entrechtung von Millionen schuldloser Sudetendeutscher bilden, zu beseitigen. Der Appell erging an Ministerpräsident Topolánek und Außenminister Karel (Karl) Schwarzenberg und erinnert an ihr eigenes Leitwort, „Europa ohne Barrieren!“ ernst zu nehmen. Von tschechischen Angestellten wurden die Plakataufschriften fotografiert.

Ing. Jaus vom Österreichischen Schwarzen Kreuz in Wien teilte mit, dass drei Kreuzgruppen auf dem Gräberfeld bei Pohrlitz im Rahmen einer Gedenkstunde im Frühjahr 2009 eingeweiht werden sollen. Der Termin wird rechtzeitig bekannt gegeben. Ein bewegender Bericht von Ing. Jaus über „Die stillen Toten unter dem Klee von Pohrlitz“ wurde in der Mitteilung 2/08 des Österreichischen Schwarzen Kreuzes und ein Bericht über den Brünner Todesmarsch von 1945 in einer Sudetenpost 08/09 veröffentlicht.

Vom 18.02. – 01.03.2009 fanden die Nordischen Schi- Weltmeisterschaften in Tschechien in Reichenberg / Liberec statt. In den Medien hörte man nur von den Sprungbewerben in Liberec und nicht die deutsche Benennung Reichenberg, auch keine Doppelbenennung. Für Roma wird aber Rom oder für Praha – Prag usw. verwendet. Bei Pressburg wird immer wieder Bratislava gesagt oder bei Brünn / Brno, immer wieder das leidige Thema alte deutsche Ortsbezeichnungen und Straßenhinweisschilder nur in Tschechisch anzugeben.

Ein neues Buch von Schultze – Rhonhof „Das tschechisch – deutsche Drama 1918 – 1939“, Errichtung und Zusammenbruch eines Vielvölkerstaates als Vorspiel zum 2. Weltkrieg, ist im Buchhandel erhältlich.

Am Samstag den 21.02.2009 war der 7.Ball der Heimat im Arcotel Wimberger mit Trachteneinzug und einer Einlage der Mährisch Trübauer Volkstanzgruppe. Zum Tanz spielten die Gruppe „Die Ötscherbären“. Der Ball war sehr gut besucht.

Am Mittwoch den 04.03.2009 von 10:30Uhr – 11:30Uhr fand vor dem Parlament – Pallas – Athene eine Mahnwache mit Transparenten und 54 Kreuzen im Gedenken an die am 4. März 1919 erschossenen Sudeten-deutschen statt. Nach der Mahnwache am Samstag den 07.03.2009, 64 Jahre nach der Vertreibung, ein Sudetendeutsches Ge-

denken zum 90.Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht. Es sprach die Präsidentin des Bayerischen Landtages, Barbara Stamm, zum Thema „Vor 90 Jahren starb das Selbstbestimmungsrecht!“.

Nach unseren Mitteilungen begann der humoristische Teil und es wurden lustige Gedichte und Witze von unserem verstorbenen Brünner Otto Lunz vorgetragen. Bei Faschingskrapfen, Brötchen und einem Tröpferl Wein haben sich unsere Landsleute an den schönen Preisen der Tombola erfreut. An unserem nächster Heimatnachmittag, am Samstag den 14. März 09 um 15:00Uhr wird ein Film über Schlesien von Klaus Seidler gezeigt. Wir erhoffen uns zahlreiches Kommen.

Heimatnachmittag am Samstag den 14.03.2009

Zu unserem Heimatnachmittag begrüßten wir folgende Gäste: Herrn Harald Haschke von der Mährisch Trübauer Gruppe und Frau Ulrike Schwab von der Zwittauer Gruppe. Frau Luise Hanny (geb. Lochmann) aus Wolkersdorf kam auch wieder einmal zu uns. Es fand keine Hauptversammlung statt, da sie voraussichtlich nächstes Jahr im März durchgeführt wird. Der Kassabericht wird beim nächsten Heimatnachmittag im April vorgetragen. Der 7. Ball der Heimat im Hotel Wimberger war sehr gut besucht. Die Mährisch Trübauer Gruppe bot eine nette Volkstanzeinlage und die Musikkapelle „Die Ötscherbären“ spielte vielseitige und schwungvolle Musik bis in die frühen Morgenstunden. An unserem BRUNA Tisch saßen Frau Schrimpel, Herr Nestraschil aus Brünn vom DSKV, Frau Böhm mit Tochter, Frau Urban mit Familie, Gabi Cszizmar und Ulrike & Christiane Tumberger. Am 04. März 2009 war eine Mahnwache im Gedenken der 54 Opfer des 4. März 1919 in der CSR. Die sudetendeutschen Altösterreicher gedachten mit Kreuzen der 54 Opfer vor dem Parlament in Wien. Darnals waren in der Tschechoslowakei in sudetendeutschen Bezirkestädten 54 Kinder, Frauen und Männer erschossen worden, als sie für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich friedlich demonstrierten. Bei der Mahnwache unterstützte Vertriebenensprecher Ing. Kapeller und FPÖ Klubobmann Heinz Christian Strache die SLO. Am Samstag den 07.03.2009 führte Dkfm. Grech durch die Gedenkstunde der 54 Opfer des 4. März 1919 im „Haus der Begegnung“ in 1060 Wien, Königsegggasse. Der Leopoldauer Musikverein umrahmte die Feier. Anrührend waren die Verlesung der Namen und Orte der 54 Toten und der Vortrag von Gedichten einer Südmährerin aus Chicago. Die Holzkreuze standen auf der Bühne, sie trugen Namen, Alter und den Herkunftsort der Opfer. Landtagspräsi-

dentin Barbara Stamm von Bayern sprach in Wien über das Selbstbestimmungsrecht vor 90 Jahren. Die Präsidentin betonte die Sympathie Bayerns mit den Anliegen der Sudetendeutschen, aber auch die enge Verbundenheit mit Österreich. Besonders berührte zeigte sich Frau Stamm von der Anwesenheit eines damals 6- Jährigen aus Aussig / Elbe bei dieser Gedenkstunde, Primarius Dr. Günther Seydl – heute 96 jähriger Zeitzeuge. „Erst in der Fremde erfährt man, was die Heimat wert ist, und man liebt sie dann umso mehr.“ Auch von der BRUNA – Wien sind ein paar Landsleute zu der Gedenkfeier gekommen, Frau Rogelböck, Frau Jegorov, Frau Dr. Roder mit Begleitung und Ulrike & Christiane Tumberger.

In den Blumengärten Hirschstetten in 1220 Wien, Quadenstrasse 15 können Sie vom 02. – 05.04. & vom 09.04. – 13.04. Ostermontag ein traditionelles Osterfest im neuen Bauernhaus und unsere sudetendeutsche Frauengruppe beim Spitzenklöppeln bewundern. Österliches Brauchtum, Osterratschen, verzierte Ostereier u.v.m. wird gezeigt. An einer Exkursion nach Niedersulz ins Hutterer – Museum am Samstag den 18.04.2009 nach Ostern können Sie für einen Kostenbeitrag - Bus und Eintritt um € 20,- teilnehmen. Anmeldung bis 10.04.2009 Tel.: 022524 2299. Bei Interesse obige Telefonnummer oder unter 01 / 804 17 29 (abends ab 18:00Uhr) nachfragen. Von Frau Luise Hanny wurde beim BRUNA – Heimatnachmittag ein schönes Gedicht „Heimat“ vorgelesen. Von Klaus Seidler wurde ein interessanter Film über „Junge Deutsche in Schlesien“ (heutiges Polen) vorgeführt. Unser nächster Heimatnachmittag ist am Samstag den 04.04.2009 mit frühlingshaften Volks- und Heimatliedern zum Mitsingen.

Obfrau:

Ulrike Tumberger



Schriftführerin:

Christiane Tumberger



Ein Brünner in Stuttgart

Im nächsten BHB werden wir uns an Fritz Mareczek erinnern. Wenn Sie, liebe Leserin, lieber Leser persönliche Erinnerungen an ihn oder gar Fotos von ihm haben, senden Sie uns diese.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit.

Deutsche Sprachinselorte bei Brünn, e. V. Ortsgemeinschaft Mödritz



*As Fruijohr kimmt
(von Luise Hanny)
Bider is as Fruijohr an invern Lound,
die Gatl stehn schun fost an grian Gwound,
die Vougaln singa an schejnstn Chor,
mir kimmt olles sou nei und feierlich vor.
Die Schneeglejkaln, die Veigaln
schicka ihrn Duft
an die laua Fruijohrsluft.
Mir houfffa af Gsundheit, Kroft
und Lustichkeit,
doss olla Leidn milder berdn
durich die Fruijahrsluft af Erdn.
Mir baln as Heit nouch froh dalejbn
und iam ach a Trejpfal Freid gejbn.
(Mundart)*

*Der Frühling kommt
Wieder ist es Frühling in unserem Land,
die Gärten stehen schon fast im grünen
Gewand,
Die Vögel singen im schönsten Chor,
mir kommt alles so neu und feierlich vor.
Die Schneeglöckchen, die Veilchen
schicken ihren Duft
in die laue Frühlingsluft.
Wir hoffen auf Gesundheit, Kraft
und Lustigkeit,
dass alle Leiden milder werden
durch die Frühlingsluft auf Erden.
Wir wollen das Heute noch froh erleben
und ihm auch ein Tröpfchen Freude geben.
(Hochdeutsch)*

Der Frühling zieht wieder über die Lande !

Es wird wieder Frühling. Die Erde erwärmt sich, die Vögel singen und wir Menschen werden, nach den kalten Tagen und langen Nächten, froh gestimmt. Wir sehnen uns nach der wärmenden Sonne und der erwachenden Natur. In unserem Inneren entsteht ein Drang nach heilender Energie, die schon Ludwig Uh-



land mit seinen Gedicht: „ Die linden Lüfte sind erwacht, sie säuseln und weben Tag und Nacht und schaffen an allen Enden...“, so treffend beschrieben hat. Auch bei uns in Mödritz, das ja von der Landwirtschaft stark geprägt war, hat der Frühling zu reger Tätigkeit der Bauern geführt. Die Felder wurden geeeggt und besät, die Pflanzsteigen hergerichtet und die Bäume auf das kommende Blühen. Es war also viel zu tun, denn jeder wußte, daß der Lohn der Ernte mit der Arbeit im Frühjahr beginnt. Natürlich mußte auch das „Gartl“ gerichtet werden und die Hausfrauen machten ihren „Frühjahrsputz“. Alles

war also darauf eingestellt, daß das Frühlingserwachen in der Natur, auf den Feldern und in Haus und Hof einziehen konnte. Auch die Menschen selber fühlten sich wieder freier, wohler und die gute Laune war jedem förmlich anzusehen. Die längeren Tage, die wärmende Sonne haben somit, und tun es heute noch, dazu beigetragen, daß alles nach vorne blickte und das kommende Osterfest mit Freude erwartet wurde. Goethe hat dies in dem Osterspaziergang: „Vom Eise befreit sind Ströme und Bäche durch des Frühlings holden belebenden Blick“, hervorragend beschrieben.

Wenn wir nun in uns selbst dieses Frühlingserwachen fühlen, dann ist schon viel gewonnen und wir gehen alles mit Elan und Freude an, was in diesem Jahr noch auf uns zukommt. In diesem Sinne grüße ich alle Mödritzer, Wolkersdorfer, Erbacher, Freunde und Bekannte.

Euer Herbert Kinauer

Schwäbische Kunde ... aus Mödritz

Anlässlich der letzten großen Gartenausstellung in Stuttgart vor dem Zweiten Weltkrieg bereisten Werber die deutschen Gebiete in der Tschechei und luden zum Besuch ein. Sie kamen auch nach Brünn und nach Einladung des Mödritzer Volksbildungsvereines anschließend auch in die größte Gemeinde der Brüner Sprachinsel.

Mir oblag es, die Stuttgarter Herren gebührend zu empfangen. Die große Turnhalle war an dem Abend mit Neugierigen bis auf den letzten Platz gefüllt, weniger wegen des Werbegrundes, als vielmehr aus dem Zusammengehörigkeitsgefühl, das die Deutschen in der Tschechoslowakischen Republik zu den Brüdern aus dem Reiche hinzog. Von diesem Gefühl beseelt hatte ich mir die Begrüßungsansprache eingepaukt.

Als ich diese, gedacht für die deutschen Gäste aber auch die Einheimischen begann, blieb mir sozusagen „die Spucke“ weg, wie es manchem, durch die Aufregung bei solchen Gelegenheit gelähmten Sprecher geschieht,

Sekunden lang war ich innerlich so leer, wie der Klingelbeutel des Mesners vor dem Einsammeln. Dann aber warf ich alle einstudierten Redewendungen in die Müllgrube des Vergessens und hakte den abgerissenen Ideengang spontan dort ein, wo es am natürlichsten war: ich führte aus, dass die Stuttgarter und Mödritzer eigentlich Brüder seit jeher seien, den die Mödritzer würde ja von den Tschechen immer schon als **Schwobi** bezeichnet; daß unseren Kindern Uhlands „Schwäbische Kunde“ geläufig sei wie etwa das Vaterunser, und daß

ich selbst dieses Gedicht noch aus meinen Jugendtagen hersagen könnte, wenn man es von mir verlange.

Dieses unbedachte Auftrumpfen mit meinem Gedächtnis brachte mich unversehens an den Rand der Verzweiflung!

Der Saal klatschte Beifall, aber der Leiter der Stuttgarter Abordnung erhob sich wie der Staatsanwalt bei der Gerichtsverhandlung und rief mir zu: „Los mein Herr! Ich nehme sie beim Wort! Es wird uns ein Erlebnis sein hier, Hunderte von Kilometern von Stuttgart weg, unseren Umland auferstehen zu lassen!“

Totenstille folgte auf diese Herausforderung. Alle Augenpaare richteten sich auf mich wie Scheinwerfer. Die meisten Anwesenden waren meine Schüler gewesen, denn ich war ja über 30 Jahre als Lehrer in Mödritz tätig. Jetzt, fühlte ich, kam es auf Sein oder Nichtsein an!

Der Saal tobte... Ich stand wie ein zum Tode Verurteilter auf dem Schafott oben auf der Bühne und klammerte mich ans Rednerpult. Es gab kein Zurück mehr.....

Und ich begann das Gedicht wie ein Stoßgebet: Als Kaiser Rotbart lobesam, ins Heilige Land gezogen kam, da muß' er...

Aber seltsam! Mit dem Schweiß von der Stirne perlten mir auch die Worte von dem Munde. Ich kam in einen wundersamen Schwung, der mich und die Zuhörer mit sich riss. Ich sah in jedem Auge die Angst, ich könnte stecken bleiben. Sie peitschte mich von Vers zu Vers. Alle im Saale litten und stritten mit mir um den glücklichen Ausgang. Ich war jetzt ihr Lehrer, von dessen Durchhalten meine und ihre Ehre abhing. Beim Höhepunkt des Gedichtes:

„... haut durch bis auf den Sattelknopf, haut auch den Sattel noch zu Stücken und tief noch in des Pferdes Rücken. Zur Rechten sieht man wie zur Linken einen halben Türken niedersinken...“, machte ich eine Kunstpause. Eine Fliege hätte man in dieser atemlosen Stille summen hören können.

Ich war gerettet, fühlte ich. Geläufig und sicher kam ich zum: ---„man nennt sie halt nur Schwabenstreiche...“.

Auf die Gewitterstille im Saale folgte rasender Sturm. Die Zuhörerschaft war aufgesprungen, schrie und trampelte Beifall. Der galt nicht mir sondern der Erlösung aus unerträglich quälender Spannung, die alle Zuhörer gelähmt hatte.

Der Stuttgarter Herr sprang zu mir auf die Bühne und schüttelte mir beide Hände: „Verzeihen Sie mir meine Versuchung! Ich schwitzte

ehrlich mit Ihnen!“ Dann wandte er sich ans Publikum: „Liebe Mödritzer! Jetzt bin ich überzeugt: wir haben dasselbe Herkunftsland! Kommt doch zu uns! Wir erwarten Euch! Auf Wiedersehen im Schwabenland!“

Er sprach unbewußt prophetische Worte.

K.Kurzweiler

BHB1953 – Seite 307

Ortsgemeinschaft Priesenitz

Herr Leopold Polzer, der Priesenitzer Chronist, schickte uns das Foto eines Kreuzsockels mit der tschechischen Inschrift (rechts).

Herr Polzer stellt die Frage, ob es in Brünn ein eigenes Schwabenviertel gab oder was sonst die Inschrift bedeuten könnte. Im BHB JG. 1953, Seite 409 lesen wir zu diesem Thema folgendes:

„Nicht nur die innere Stadt weist zahlreiche Inschriften auf, die Zeugen für die deutsche Vergangenheit sind; auch in den ehemaligen Vorstädten fanden wir eine beträchtliche Zahl. Eine recht altertümliche ist auf dem Schwabengässner Kreuz zu sehen. Es steht vor der neuen deutschen Technik gegenüber dem Eingange in die Talgasse, d.i. die ehemalige selbständige Vorstadt Schwabengasse“ (siehe rechts).

Es ist offensichtlich, daß der tschechische Text 1947 angebracht wurde. Immerhin ist die Erwähnung der Schwaben beibehalten worden.

Tento kříž postavili
ke cti Boží obyvatelé
bývalé obce Švábký
10.října 1792
Opravit J.B. 1885
Znovu zřídili na památku
osvobození z německé okupace
vděční Brňané 1947

VNTER DENEN
SCHWABENGASSNER
GERICHTEN I. HAUSER
RICHTER UND I.B. GESCH
WORNEN IST DIESES
CREVTZ ZVR EHRE
GOTTES VE GVTTHE
TER ERRICHTET WORDE
I.I. CH. D. 10. OCT. 1792
I.B. 1886“

Jahrestage der Brüner

Hans Friedrich Wacha

†3.4.1964 Rüsselsheim. Akad. Maler und Bildhauer, unterstützt von Fürst Liechtenstein, malte Hochalterbild für die Kröna-Jubiläumskirche.



Brünner Heimatbote

Herausgeber:

BRUNA Heimatverband der Brünner e.V.

Bundesvorsitzender:

Karl Walter Ziegler,

Krokusweg 3, 73655 Plüderhausen,

Ruf: (07181) 81645, Fax: (07181) 88120,

e-mail: Vorsitzender@Bruenn.eu

Internet: <http://BHB.Bruenn.eu>

Redaktion und Anzeigen:

Gerd Hanak, Tábor 30a, CZ-60200 Brno,

Ruf: 00420-541236985, Fax: 00420-541236986

BHB-Redaktion@Bruenn.eu

Druck: Druck- u. Medienzentrum Gerlingen

Vertrieb, Adreßverwaltung, Bestellungen,
Abbestellungen: Daniela Pillwein,
Herzogstandstr. 1 - 81541 München
Fon: 089 - 62 00 91 43 Fax: 089 - 69 76 06 39
BHB-Versand@Bruenn.eu

Verantwortlich für Geburtstagslisten:

Thomas Schnirch, Oeschstr. 13, D-73092

Heiningen, Ruf und Fax: (07161) 41523.

Erscheinungsweise zweimonatlich.

Die Bezügsgebühren betragen jährlich
23,00 €.

Zahlungen auf das Konto:

BRUNA-Referat BHB, Postbank Stuttgart,

Kto.-Nr. 134 024-705 (BLZ 600 100 70).

Für Zahlungen aus Österreich und anderen
Euro-Staaten:

IBAN DE67 600 100 700 134 024 705

BIC PBNKDEFF